

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inlerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 82.

Wittwoch, den 8. April 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Eine Unterredung mit De Felice.

Wald nachdem der Abg. De Felice das Zuchthaus von Volterra verlassen hatte, hatte er eine lange Unterredung mit dem dortigen Berichterstatter des „Secolo“, der jetzt den Inhalt dieser Unterredung veröffentlicht und hinzusetzt, daß De Felice auch in der Kammer über die sizilianische Frage sprechen will. „Man soll die ganze Wahrheit über die Ereignisse auf Sizilien und über die traurige Lage seiner Bewohner kennen lernen“, sagte er. „Noch weiß man nicht, daß ein Mann diese Ereignisse vorbereitete und provozierte und dann hunderte von armen Bauern ermorden ließ und tausende von Personen ins Zuchthaus schickte. Der wenig ehrenwerthe Crispi fürchtete die imponierende Organisation der „Fasce“ und beschloß, sie mit Gewalt zu unterdrücken. Daher die vielen vorbereiteten Putsche, die unmenschlichen Repressionen, die grausamen Verurtheilungen und ähnliches. Crispi wollte uns nicht verhasien, er wollte noch schlimmeres thun: uns für feige Memmen erklären lassen. Er, der mit Leichtigkeit in Gemeinden, in welchen keine Sektionen des Arbeiterbundes vorhanden waren, Putsche veranlassen konnte, ließ einen Tag vor der Proklamation des Belagerungszustandes von den Blättern in Palermo ein Telegramm aus Rom veröffentlichen, durch welches angekündigt wurde, daß General Morra den Befehl erhalten habe, zur Verhaftung aller Glieder des Zentralausschusses der „Fasce“ zu schreiten, ohne sich um die „Dualitäten“ derselben zu kümmern. Das bezog sich auf mich, der ich Abgeordneter war. Wir wußten genau, was er wollte: uns zur Flucht veranlassen, damit seine Agenten dann zu den Bauern und zu ganz Italien sagen könnten: „Seht Ihr?! nachdem sie den Aufbruch provoziert haben, laufen sie davon!“ Deshalb beschloßen wir, auf unserem Posten zu bleiben. Daher die Verhaftung, der ungeheuerliche Prozeß und die harte Einzelhaft. Wir hatten mit den Rebellen nicht das geringste zu thun, denn erstens hatte, wie ich bereits erwähnte, Crispi diese Rebellionen organisiert und jeder Ehrenmann hätte die Pflicht, sich von allem, was von Crispi ausging, möglichst fernzuhalten, und zweitens hätten wir, wenn wir die Urheber der Putsche gewesen wären, uns an die Spitze der Aufständischen gestellt und wären mit ihnen gestorben.

Dann sprach De Felice über seinen Aufenthalt im Zuchthause. „Crispi“, sagte er, „verletzte die elementarsten Bestimmungen der Zuchthaus-Verordnungen; nachdem meine Strafe durch den ersten Amnestie-Erlaß herabgesetzt war, war der Zuchthausdirektor der Ansicht, daß auch die ungerechte Einzelhaft aufhören müsse. Der Direktor Rüstermann gestattete mir von jetzt an auch 25 Cent. täglich statt — wie bisher — 25 auszugeben; aber bald darauf verfügte der Heilige im Palazzo Braschi (Crispi), daß ich in Einzelhaft zu bleiben habe, und auch die kleine Vergünstigung wurde mir wieder genommen. Und doch bestimmte eine Gerichtsverfügung, daß nur diejenigen in Einzelhaft bleiben sollten, die mehr als 15 Jahre zu verbüßen hatten, und ich hatte, nach dem ersten Strafnachlaß, doch nur 12 Jahre zu verbüßen. Crispi drehte einfach die Sache so, daß nur die zu zehnjähriger Zuchthausstrafe Verurtheilten aus der Einzelhaft entlassen wurden. Nun kam die zweite Amnestie; es blieben mir nur noch 6 Jahre — aber in Einzelhaft blieb ich trotzdem. Ich lag in einer Zelle begraben, die nur ein Fensterchen hatte, welches nach einem winzigen Hof ging; dieser Hof wiederum war von einer Mauer umgeben, die bis zur Höhe des Fensters reichte; es blieb also kaum ein kleiner Streif, durch welchen ein Lufthauch und ein bißchen Sonne zu mir dringen konnten — was sage ich, Sonne? nein, es war nur ein schwacher Lichtschein. Die Ueberwachung war geradezu fürchterlich. Wir wurden zwei bewachte, sichere Wärter zugeheißt, die einander ablösen; ein anderer Wärter als diese beiden durfte nicht zu mir kommen. Doch nicht genug damit, die beiden Wärter wurden selbst von einem Inspektor überwacht, und dieser von ihnen; mit einer Person allein wurde ich nie gelassen, da man fürchtete, daß mir irgend welche Nachrichten zugesteckt werden könnten. Ja, selbst wenn der Direktor kam, wurde er von einem Wärter oder von einem Inspektor begleitet. Alle hatten Furcht, und es war

eine gegenseitige, fortwährende Ueberwachung. Das Essen wurde mir nicht von einem Küchenbediensteten gebracht, wie den anderen allen, sondern von dem Wärter.“

Der Berichterstatter fragte darauf, weshalb De Felice eigentlich von Crispi so bitter gehaßt wurde. „Weshalb?“ antwortete dieser, „die Geschichte wäre zu lang. Ich habe ihn in Sizilien entlarvt, indem ich seine berüchtigten Geschäfte mit der Gesellschaft Charles Vitali Picard u. Cie enthüllte, die dem Staate etliche Millionen kosteten, indem ich seine Doppelstellung als Advokat der italienischen Schiffsahrtsgesellschaft und als Staatsminister enthüllte und noch andere Mächenschaften des unheilvollen Greises, der immer höchst gefählich die Staatskassen zu leeren verstand, ans Licht brachte. 1890 z. B. gab er den Steuerbeamten Befehl, in grausamster Weise gegen die armen Steuerzahler vorzugehen. So wurde in der Provinz Messina das Einkommen eines Teigwaren-Fabrikanten plötzlich von 6000 Lire auf 20 000 hinaufgeschwemmt. Der Fabrikant mußte seine große Fabrik schließen, da er nicht im Stande war, die Steuern aufzubringen. Crispi's Einkommen aber wurde nach wie vor auf 8000 Lire angegeben. Nun richtete ich an ihn die Worte; „Ihre Frau giebt, wie die Blätter melden, für ein einziges Ballkleid etwa 30 000 Lire aus; Sie verdienen“ also viel mehr als 8000 Lire und in diesem Falle bestehen Sie den Staat, während die anderen Steuerzahler bis aufs Blut ausgepreßt werden; oder Sie verdienen ehrlich wirklich nur 8000 Lire — woher kommt aber dann der Rest Ihres ungeheuren Einkommens?“ Bei der Jahrhundertfeier der französischen Revolution fragte ich in einer Versammlung, wie Crispi, der doch einst blutarm war, jetzt über so große Mittel verfügen könne, während weit berühmtere Anwälte als er es nie zu etwas hatten bringen können. Die Polizei wollte mir das Wort entziehen, ich aber sagte noch: Wir leben also in einer Zeit, in welcher man einen Dieb nicht Dieb nennen darf, wenn dieser Dieb zufällig Ministerpräsident ist. Deshalb haßt mich Crispi.“

Zum Schluß erklärte De Felice, daß er eine Flugschrift veröffentlichen werde mit dem Titel: „Größenwahn und Kleptomanie eines Staatsmannes“. Er will beweisen, daß der Größenwahn und die Selbstsucht dieses kleinen „großen Staatsmannes“ dem italienischen Volke nichts als Thränen und Opfer gekostet haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Einen auffälligen Artikel, der beinahe an den bekannten „Krieg-in-Sicht-Artikel“ der „Post“ erinnert, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ Das Blatt führt mit einem zornigen Blick nach England aus, daß, obgleich die Zeiten vorüber, in denen es den Engländern, wenn sie in koloniale Verwickelungen geriethen, ein leichtes war, einen kontinentalen Krieg zu entfachen und während dessen draußen die Welt zu erobern, dennoch gegenwärtig ernste Verwickelungen nicht ausgeschlossen seien. Es sei ein Zufall von eigenthümlicher Bedeutung, wenn gerade in diesen Tagen die Leiter der europäischen Geschäfte ihre Schritte mittelmeerwärts lenkten, und so fest die Verbindung zwischen Italien und Deutschland auch sei, so bedeutsam sei es gerade jetzt, wo unser Verbündeter sich in einer gefährlichen Krise befinde, daß die „Hohenzollern“ friedlich die Küsten Italiens umkreise. Das sei der symbolische Ausdruck der gegenwärtigen Lage. — Hoffentlich erweist sich dieser Artikel lediglich als eine Drohnnot, die keine ernste Folgen hat, die vielmehr ernste Verwickelungen verhindert. Denn zu einem europäischen Kriege sind die europäischen Völker wahrscheinlich sehr wenig aufgelegt. Immerhin beleuchtet der Artikel aufs Grellste die Situation, in der sich das waffenstarrende Europa befindet. Es wandelt an einem Abgrund, in dessen Tiefe die Gräueltat blutiger Kriege lauert. Wir erwarten vom englischen Volke, bemerkt die „D. Volksztg.“ nicht mit Unrecht zu dem Artikel, daß es der abenteuerlichen Tollheiten seines gegenwärtigen konservativen Ministeriums endlich überdrüssig werde und ihm zu verstehen gebe, daß ihm, dem englischen Volke, die friedliche Ungefährlichkeit vom Handel und Wandel höher stehe als eine auswärtige Politik die Gefatomben von Menschenleben fordern könne.

Das Charakterbild des Salgen-Peters wird durch allerlei „kleine“ Züge immer mehr vervollständigt. Nach-

dem die Parlamentsdebatten über diesen würdigen deutschen Reichsbeamten in weiteren Kreisen bekannt geworden, melden sich immer mehr Leute, welche des Peters Selbsten mit angesehen haben und nun mit der Sprache herausrücken. So schreibt ein Teilnehmer an der Emin Pascha-Expedition an Genossen Bebel einen längeren Brief, aus welchem wir einige Stellen wiedergeben.

Der Brieffschreiber kam im Juli 1890 auf der französischen Missionsstation Mongrovo zu der Peters'schen Truppe. Am 16. Juli, dem Tage des Ausbruchs, ließ Peters einige Träger anwerben, und als einer der Schwarzen, ein schon bejahrter Mann, dazu Familienvater, sich weigerte, mitzugehen, ließ ihm Peters fünfzig Hiebe mit dem spanischen Rohr versetzen. Als dies nicht zu helfen schien, entriß Peters dem Aufseher den Stock und schlug nun selbst wie ein Wahnsinniger auf den Schwarzen los. Endlich griff der Missionspater ein und schützte den Mann vor weiteren Mißhandlungen. Am anderen Tage sprach der Brieffschreiber mit Peters über diesen Vorkfall; dabei erzählte der Kolonialheld u. A., er habe gelegentlich der Expedition bereits einen Schwarzen zu Tode prügeln lassen. Weiter theilte er mit, daß er während der Reise elf junge Negermädchen geraubt habe, um sie zur Befriedigung seiner Wollust zu gebrauchen. Auf dem Marsch zur Küste begegnete der Expedition eine Karawane. Kaum war man dort des Dr. Peters ansichtig geworden, so waren zwei Träger ihre Last fort und liefen davon. Auf die Frage nach dem Grund sagte Peters, es wären zwei seiner früheren Träger. Er ließ nach den Leuten suchen und erklärte, wenn er sie fände, würde er sie am ersten besten Ast aufhängen lassen.

Der Brieffschreiber findet die Behauptung des Grafen Arnim lächerlich, wonach auf der Kilimandscharo-Station Peters auf den Rath resp. auf das Drängen der Unteroffiziere hin, das Negermädchen habe hängen lassen. Der starrsinnige Charakter des Peters schließe eine solche Beeinflussung aus.

Das der wesentliche Inhalt des Briefes an den Abgeordneten Bebel. Wie man sieht, stimmt das Mitgetheilte zu allem Uebrigen, was schon über die Kolonialbestie festgestellt worden ist. Der Peters bezieht aber noch immer sein Wartegeld, denn in einem solchem Falle arbeitet die Justiz eben so schnell, wie wenn es sich um einen sozialdemokratischen Redakteur handelte.

Umfrage in der Konfektions-Industrie. Aus Anlaß des Aufstandes in der Konfektionsindustrie ist das Stettiner Gewerbegericht vom Minister für Handel und Gewerbe angewiesen worden, über die Verhältnisse dieser Industrie Vernehmungen von Auskunftspersonen aus dem Kreise der Konfektionäre, Zwischenmeister und Arbeiter zu veranstalten. Es hatte deshalb zum 4. April Einladungen ergehen lassen und den herangezogenen Industriellen dabei aufgegeben, sich bereits vorher aus ihren Büchern über folgende Fragen zu informieren und diesbezügliche Notizen zu machen:

1. Zahl der Arbeiter überhaupt; 2. Zahl der Zwischenmeister; 3. Zahl der in der Werkstätte; 4. Zahl der außerhalb der Werkstätte arbeitenden Personen; 5. Sind die Personen angemeldet: a) zur Krankenkasse, b) zur Invaliditäts- und Altersversicherung; 6. Wieviel ihrer Werkmeister, Zuschneider und Zwischenmeister verdienen mehr als 2000 Mk.; 7. Angabe der Löhne für Ihre sämtlichen Fabrikate (Westen, Hosen, Stoffhosen u. s. w.); 8. Verstehen sich dieselben inklusive Zuthaten, eventuell welche Zuthaten müssen die Zwischenmeister liefern? Wie die „Dtl.-Ztg.“ hört, haben alle Betheiligten die Auskunft über diese Fragen abgelehnt. — Warum denn?

Der demokratische Abgeordnete für den bayerischen Reichstagswahlkreis Ansbach-Schwabach, Holzhändler Adolf Kröber, ist nach langem Leiden am 3. April in Lustin bei Pölsa gestorben. Die Wiege des Verstorbenen stand in der Rheinpfalz. Als gelernter Bierbrauer durchwanderte Kröber Deutschland, Oesterreich und Frankreich, begab sich 1856 nach Nordamerika, von wo er 1860 zurückkehrte, den Holzhandel begann und den Grund legte zu einem umfangreichen, heute noch bestehenden Geschäftsbetrieb. Als Reichstagsabgeordneter gehörte Adolf Kröber der Süddeutschen Volkspartei an und vertrat von 1884 bis 1890 und ab 1893 bis zu seinem Tode den Ansbacher Wahlkreis. Im Münchener Rathhaus vertrat Kröber, wenn auch mit wenig Erfolg, die freihheitliche Richtung, zu der er sich als Sohn des Volkes

Natürliche
flüssige **Kohlensäure**
gibt billigt ab
Lübeck. Otto Schweichler.
Prima Werkzeuge
für Tischler, Zimmerer, Maurer etc.
unter Garantie für jedes Stück empfiehlt
Carl Buchholtz, Fadenbg. Allee 10.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

100 Cigarren unison
zwar nicht, aber 1/2 Stifte für 1.80, 2, 2.20 etc. etc.
Gute volle Waare.
Bessere Sorten im Verhältniss
ebenso billig.
Hass, Fadenstraße 9.

Grosser
Uhren-Ausverkauf!
Nur gute Waare unter 3jähriger Garantie.

Eiffere Herren und
Ladies-Remonteur-
Uhren 12-18 Mk.
Goldene Damen-Uhren
20-35 Mk.
Regulatore u. Schlag-
werk 6-20 Mk.
Stand- und Feder-
Uhren 3-5 Mk.
Kuckuckuhren 5-9 Mk.
Verhandelt nach außer-
halb Franko gegen
Nachnahme.

Umtausch gerne gestattet.
Reparaturen unter einjähriger Garantie.
Federn 1.50 Mk. Gläser 50 Pfg.

Johannes Probst,
Lübeck, Hinter der Burg 5-7.

Kinderwagen
neueste Jacous, empfiehlt billigt
Carl Buchholtz, Fadenbg. Allee 10.

Billigsten Sehlen-Ausgleich
und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt
Friedr. Dührkop, Rüdstraße 18.

Verzinkte Drahtgeflechte
in jeder Höhe und Maschenweite per Quadrat-
meter von 15 Pf. an.

Stehdraht, Krampfen etc.
empfiehlt
Carl Buchholtz, Fadenbg. Allee 10.

Präparierte künstliche Zähne.
Einsetzen schmerzlos, Zahnschmerzen beseitigt
dauernd, Kloben, Zahneinsetzen etc.
H. Schreiber,
Königsstr. 133, Ecke Mühlenstr.

Friedr. Dührkop, Rüdstr. 18.
Lager in Sohl- und Oberleder in
reiner Eichengerbung zu soliden Preisen. Jede
Steharbeit wird nach Ma. u. sauber und prompt
ausgeführt.

Die Schweineschlachtere
von
W. Strohsfeldt
73 Glockengießerstraße 73

empfiehlt:
Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Karbonade, Pfd. 60 Pf.
Gef. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.
Leber, Braunschweiger, gefochte, geräuch.
Preßwurst, Pfd. 60 Pf.
Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.
Pa. Flohmenschmalz, Pfd. 60 Pf.
Schmalz, Pfd. 50 Pf.
Kalbfleisch, Pfd. 20 und 25 Pf.
Nur hiesige Waare.

Wegen Aufgabe
meines Detail-Geschäfts
empfehle für die Feiertage besonders billig:
Schlipse in großer Auswahl.
Reinen-Kragen, Manschetten u. Vorhemde.
Regenschirme, sehr billig.
Brochen, Armbänder, Colliers.
Spazierstöcke, Manschettenknöpfe u. v. m.
Confirmationsgeschenke in großer Auswahl.
Gr. Posten hübsche Osterhasen, St. 10 Pf.

Robert Bendfeldt,
Sollstenstraße 6.

Ring-Äpfel Pfd. 40 Pf.
Schäl-Äpfel " 40 "
Zürk. Pflaumen " 20 "
Untertrabe 69
Fischergrube-Ecke **B. Harms.**

CIGARETTEN

Oberstraße 8,
Friedrichsberg 349

Feld- und Gartengeräte
wie Spaten, Spaten, Schaufeln,
Harken, Forken etc.
empfiehlt zu besonders billigen Preisen
Carl Buchholtz
Fadenburger Allee 10.

Hermann Wolfsfeld
12 Sollstenstraße 12.
Billigste Einkaufsquelle von garnirten
und ungarirten
Damen- und Kinderhüten
Korsetts, Corsos
und runde Spitzenhüte
in größter Auswahl
von 1 Mk. an.
12 Sollstenstraße 12.
Man achte bitte auf die Firma.

Schuhwaren-Fabrik
von
A. Röhr, Schwert. Allee 86 a
Grosses Lager in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
in guter Waare zu den billigsten Preisen.
Bestellungen nach Maass
sowie Reparaturen sauber und billig.

Die
Möbel - Tischlerei
von
G. H. Busch
Alfstraße 21

empfiehlt ihr Lager von selbstangefertigten Möbel
Spiegel und Postlewaren zu billigen Preisen

Photograph. Atelier
"Nanon"
Lübeck, Klingenberg 3/9

liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Bild und 1 Cabinet für 5.50 Mk.
12 Cabinet " für 15.- Mk.
Bei Verzierung dieser Annonc 10% Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

Central-Hallen
Gehenswerthe Malerei.
Electricische Beleuchtung.

Concert-Haus „Flora“
Osternmontag:
Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.
Restaurant Dahmeke, Mengstraße 6.
Täglich: Frei-Concert der beliebten Damenkapelle
„Dorschwaben“

Quartett-Verein „Luba.“
Am 1. Ostertag

Großer theatralischer Abend
in den Centralhallen.
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.
Das Comité.

Sozialdemokratischer Verein
BALL
am Montag, den 6. April (2. Ostertag) im Lokale des
Herrn Stehr.
Anfang 6 Uhr. — Entree 30 Pfg. — Damen frei. — Ende 2 Uhr.
Das Comité.

in allen Preislagen, im Verhältnis zur Qualität
sehr billig. hübsche Aufmachungen in 1/20,
1/10 und 1/5 Mk.

Ludw. Hartwig.

Das beste
Fussbodenoel
nur bei **Ferd. Kayser,**
Breitestrasse 81.

O. Ohlsson
Gatharinenstr. 23 a
Fahrrad-Handlung.
Betreiber exzel. Fabriken.
Sämtliche Reparaturen
sachkundig und prompt.

Geschäfts-Gründung
der
Brauereibrauerei
36 Schwartzauer Allee 36.
Ich erlaube mir, einem geehrten Publi-
kum, sowie allen Freunden und Bekannten
die ergebene Anzeige zu machen, daß ich
Dienstag den 7. April, Nachmittags von
5-10 und Mittwoch früh bis 8 Uhr,
mein erlgebrenntes **Einerebier** verab-
folgen werde. Um gefällige Unterstützung
bitte ich ergebenst.
Ferd. Wolermiller.

Eine große Partie von neuer Muster in
Tapeten u. Borden, 10 Stk. an
bei **H. B. Koch, Fadenstraße 45.**

Meierei-Butter
Fried 95 Pfg.
Johs. Schwabroh, Weisinger Allee 33.

Durch Bruch beschädigt:
1 Posten feinste Cervelatwurst Pfd. 1 Mk.
1 " ger. Mettwurst Pfd. 80 Pf.
empfiehlt, so lange der Vorrath reicht
Carl Junge, Bahmstr. 8.

Schulbücher
für die Volksschulen.
Johs. Schwabroh, Weisinger Allee 33.

Osternmontag:
Extra gr. Tanz in beiden
Hallen.
Größtes u. schönstes Etablissement.
Wintergarten. Parquetanzboden.
Johs. Dührkop.

Vorkädtische Bierhalle.

Unterzeichneter empfiehlt seine
neue Patent-Steigbahn
zur gefälligen Benutzung.
Sonntags: Unterhaltungsmusik.
Ergebnis C. Ayé, Cronsforder Allee 33a.

Von heute an kostet
allerfeinste Tafelbutter
Mk. 1.-

Th. Storm, Königsstr. 98.
Specialhandlung für Naturbutter.
Fähre keine Margarine.

Baackebrot
und
Süßweibrot
ausserordentlich billig
empfiehlt
Ferd. Schreiber,
12. obere Johannistwache 12.

Gravendampfschiffahrt
Am Charfreitag u. d. beiden Osteragen
Bei günstiger Witterung
Extrafahrten
nach **Schwartau, Itzendorf und Mück.**
Abfahrt nach Itzendorf und Schwartau
3 und 4 1/2 Uhr.
Abfahrt von Itzendorf 3 1/2, und 6 1/2 Uhr.
Schwartau 4 und 6 1/2 Uhr.
Abfahrt nach Mück 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2 und 6 1/2 Uhr
von " 1, 5, 6 und 7 Uhr
H. & J. Wetterich.

Zum Fuhrwerkstrug
Befersgrube 93.
Allen Bewerben u. Freunden
empfiehlt meine
Wirthschaft
und **Spiritiosen**
zu billigen Preisen.
N.B. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulf.**

Unterzeichneter empfiehlt seine
Stehbierhalle
H. Hansa-Bier & Seidel 10 Pf.
Itz guten Grog
und jeden Sonnabend: Heiße Knackwurst.
J. Spethmann, Hinter d. Burg

Schodde's Restaurant.
43 Lindenstrasse 46.
Salle me: Lokal einem geehrten Publikum
bestens empfohlen.

Herrenfähre.
Dem geehrten Publikum empfehle meine
Restauration
mit schönem, hübsch am Wasser gelegenen,
eingedecktem Garten 15 Minuten von
Itzendorfer Forstballe entfernt. Verschiedene
gute Biere, vorzügliche kalte Küche.
Ergebnis
H. Vetter.

Club Fidelitas.
Montag den 6. April 1896:
(2. Ostertag)
Großer Gesellschafts-Abend
im Tivoli (Halle).
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf. Damen frei.
Eingang Gewerkevereinsaal.
Der Vorstand.

Sängerverein
„Freiheit“
BALL
mit Gesang u. humoristischen Vorträgen
am 2. Ostertage
im Lokale des Herrn v. Hartz (Einspel.)
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg. Eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür freie Garderobe.
NB. Musik vom Musiker-Verein.
Das Fest-Comité.

Quartett-Verein „Amicitia“
Montag den 6. April 1896:
(2. Ostertag)
Gesellschafts-Abend
im Concordia-Garten.
Anfang 7 Uhr. — Einführung gestattet.
NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Saison-Karten müssen gewechselt werden.

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 82.

Mittwoch, den 8. April 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Eine Unterredung mit De Felice.

Bald nachdem der Abg. De Felice das Zuchthaus von Valtterra verlassen hatte, hatte er eine lange Unterredung mit dem dortigen Berichterstatter des „Secolo“, der jetzt den Inhalt dieser Unterredung veröffentlicht und hinzufügt, daß De Felice auch in der Kammer über die sizilianische Frage sprechen will. „Man soll die ganze Wahrheit über die Ereignisse auf Sizilien und über die traurige Lage seiner Bewohner kennen lernen“, sagte er. „Noch weiß man nicht, daß ein Mann diese Ereignisse vorbereitete und provozierte und dann hunderte von armen Bauern ermorden ließ und tausende von Personen ins Zuchthaus schickte. Der wenig ehrenwerthe Crispi fürchtete die imponierende Organisation der „Fasci“ und beschloß, sie mit Gewalt zu unterdrücken. Daher die vielen vorbereiteten Butsche, die unmenschlichen Repressionen, die grausamen Verurtheilungen und ähnliches. Crispi wollte uns nicht verhaften, er wollte noch schlimmeres thun: uns für feige Memmen erklären lassen. Er, der mit Leichtigkeit in Gemeinden, in welchen keine Sektionen des Arbeiterbundes vorhanden waren, Butsche veranstalten konnte, ließ einen Tag vor der Proklamation des Belagerungszustandes von den Blättern in Palermo ein Telegramm aus Rom veröffentlichen, durch welches angekündigt wurde, daß General Morra den Befehl erhalten habe, zur Verhaftung aller Glieder des Centralausschusses der „Fasci“ zu schreiten, ohne sich um die „Qualitäten“ derselben zu kümmern. Das bezog sich auf mich, der ich Abgeordneter war. Wir wußten genau, was er wollte: uns zur Flucht veranlassen, damit seine Agenten dann zu den Bauern und zu ganz Italien sagen könnten: „Seht Ihr?! nachdem sie den Aufruhr provoziert haben, laufen sie davon!“ Deshalb beschlossen wir, auf unserem Posten zu bleiben. Daher die Verhaftung, der ungeheuerliche Prozeß und die harte Einzelhaft. Wir hatten mit den Rebellionen nicht das geringste zu thun, denn erstens hatte, wie ich bereits erwähnte, Crispi diese Rebellionen organisiert und jeder Ehrenmann hätte die Pflicht, sich von allem, was von Crispi ausging, möglichst fernzuhalten, und zweitens hätten wir, wenn wir die Urheber der Butsche gewesen wären, uns an die Spitze der Aufständischen gestellt und wären mit ihnen gestorben.

Dann sprach De Felice über seinen Aufenthalt im Zuchthause. „Crispi“, sagte er, „verlehte die elementarsten Bestimmungen der Zuchthaus-Verordnungen; nachdem meine Strafe durch den ersten Amnestie-Erlass herabgesetzt war, war der Zuchthausdirektor der Ansicht, daß auch die ungerechte Einzelhaft aufhören müsse. Der Direktor Küstermann gestattete mir von jetzt an auch 25 Cent. täglich statt — wie bisher — 25 auszugeben; aber bald darauf verfügte der Heilige im Palazzo Braschi (Crispi), daß ich in Einzelhaft zu bleiben habe, und auch die kleine Vergünstigung wurde mir wieder genommen. Und doch bestimmte eine Gerichtsverfügung, daß nur diejenigen in Einzelhaft bleiben sollten, die mehr als 15 Jahre zu verbüßen hatten, und ich hatte, nach dem ersten Strafnachlaß, doch nur 12 Jahre zu verbüßen. Crispi drehte einfach die Sache so, daß nur die zu zehnjähriger Zuchthausstrafe Verurtheilten aus der Einzelhaft entlassen wurden. Nun kam die zweite Amnestie; es blieben mir nur noch 6 Jahre — aber in Einzelhaft blieb ich trotzdem. Ich lag in einer Zelle begabten, die nur ein Fensterchen hatte, welches nach einem winzigen Hof ging; dieser Hof wiederum war von einer Mauer umgeben, die bis zur Höhe des Fensters reichte; es blieb also kaum ein kleiner Streif, durch welchen ein Lufthauch und ein bischen Sonne zu mir dringen konnten — was sage ich, Sonne? nein, es war nur ein schwacher Lichtschein. Die Ueberwachung war geradezu fürchterlich. Wir wurden zwei bewährte, sichere Wärter zugetheilt, die einander ablösten; ein anderer Wärter als diese beiden durfte nicht zu mir kommen. Doch nicht genug damit, die beiden Wärter wurden selbst von einem Inspektor überwacht, und dieser von ihnen; mit einer Person allein wurde ich nie gelassen, da man fürchtete, daß mir irgend welche Nachrichten zugesteckt werden könnten. Ja, selbst wenn der Direktor kam, wurde er von einem Wärter oder von einem Inspektor begleitet. Alle hatten Furcht, und es war

eine gegenseitige, fortwährende Ueberwachung. Das Essen wurde mir nicht von einem Küchenbediensteten gebracht, wie den anderen allen, sondern von dem Wärter.“

Der Berichterstatter fragte darauf, weshalb De Felice eigentlich von Crispi so bitter gehaßt wurde. „Weshalb?“ antwortete dieser, „die Geschichte wäre zu lang. Ich habe ihn in Sizilien entlarvt, indem ich seine berüchtigten Geschästchen mit der Gesellschaft Charles Vitali Picard u. Co. enthüllte, die dem Staate etliche Millionen kosteten, indem ich seine Doppelstellung als Advokat der italienischen Schiffsahrtsgesellschaft und als Staatsminister enthüllte und noch andere Mischgeschäften des unheilvollen Greises, der immer höchst geschicklich die Staatskassen zu leeren verstand, ans Licht brachte. 1890 z. B. gab er den Steuerbeamten Befehl, in grausamster Weise gegen die armen Steuerzahler vorzugehen. So wurde in der Provinz Messina das Einkommen eines Leinwand-Fabrikanten plötzlich von 6000 Lire auf 20 000 hinausgeschraubt. Der Fabrikant mußte seine große Fabrik schließen, da er nicht im Stande war, die Steuern aufzubringen. Crispi's Einkommen aber wurde nach wie vor auf 8000 Lire angegeben. Nun richtete ich an ihn die Worte: „Ihre Frau giebt, wie die Blätter melden, für ein einziges Ballkleid etwa 30 000 Lire aus; Sie verdienen“ also viel mehr als 8000 Lire und in diesem Falle bestehlen Sie den Staat, während die anderen Steuerzahler bis aufs Blut ausgepreßt werden; oder Sie verdienen ehrlich wirklich nur 8000 Lire — woher kommt aber dann der Rest Ihres ungeheuren Einkommens?“ Bei der Jahrhundertfeier der französischen Revolution fragte ich in einer Versammlung, wie Crispi, der doch einst blutarm war, jetzt über so große Mittel verfügen könne, während weit berühmtere Anwälte als er es nie zu etwas hatten bringen können. Die Polizei wollte mir das Wort entziehen, ich aber sagte noch: Wir leben also in einer Zeit, in welcher man einen Dieb nicht Dieb nennen darf, wenn dieser Dieb zufällig Ministerpräsident ist. Deshalb haßt mich Crispi.“

Zum Schluß erklärte De Felice, daß er eine Flugschrift veröffentlichen werde mit dem Titel: „Größenwahn und Kleptomane eines Staatsmannes“. Er will beweisen, daß der Größenwahn und die Selbstsucht dieses kleinen „großen Staatsmannes“ dem italienischen Volke nichts als Thränen und Opfer gekostet haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Einen auffälligen Artikel, der beinahe an den bekannten „Krieg-in-Sicht-Artikel“ der „Post“ erinnert, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ Das Blatt führt mit einem zornigen Blick nach England aus, daß, obgleich die Zeiten vorüber, in denen es den Engländern, wenn sie in koloniale Verwickelungen geriethen, ein leichtes war, einen kontinentalen Krieg zu entfachen und während dessen draußen die Welt zu erobern, dennoch gegenwärtig ernste Verwickelungen nicht ausgeschlossen seien. Es sei ein Zufall von eigenthümlicher Bedeutung, wenn gerade in diesen Tagen die Leiter der europäischen Geschäfte ihre Schritte mittelmeerwärts lenkten, und so fest die Verbindung zwischen Italien und Deutschland auch sei, so bedeutsam sei es gerade jetzt, wo unser Verbündeter sich in einer gefährlichen Krise befinde, daß die „Hohenzollern“ friedlich die Küsten Italiens umkreise. Das sei der symbolische Ausdruck der gegenwärtigen Lage. — Hoffentlich erweist sich dieser Artikel lediglich als eine Drohnote, die keine ernste Folgen hat, die vielmehr ernste Verwickelungen verhindert. Denn zu einem europäischen Kriege sind die europäischen Völker wahrscheinlich sehr wenig aufgelegt. Immerhin beleuchtet der Artikel aufs Grellste die Situation, in der sich das waffenstarrende Europa befindet. Es wandelt an einem Abgrund, in dessen Tiefe die Gräueltat blutiger Kriege lauert. Wir erwarten vom englischen Volke, bemerkt die „B. Volksztg.“ nicht mit Unrecht zu dem Artikel, daß es der abenteuerlichen Tollheiten seines gegenwärtigen konservativen Ministeriums endlich überdrüssig werde und ihm zu verstehen gebe, daß ihm, dem englischen Volke, die friedliche Ungeßährlichkeit vom Handel und Wandel höher stehe als eine auswärtige Politik die Heftatomben von Menschenleben fordern könne.

Das Charakterbild des Salgen-Peters wird durch allerlei „kleine“ Züge immer mehr vervollständigt. Nach-

dem die Parlamentsdebatten über diesen würdigen deutschen Reichsbeamten in weiteren Kreisen bekannt geworden, melden sich immer mehr Leute, welche des Peters Heldenthaten mit angesehen haben und nun mit der Sprache herausrücken. So schreibt ein Teilnehmer an der Emin Pascha-Expedition an Genossen Vebel einen längeren Brief, aus welchem wir einige Stellen wiedergeben.

Der Brieffschreiber kam im Juli 1890 auf der französischen Missionsstation Mangrovo zu der Peters'schen Truppe. Am 16. Juli, dem Tage des Ausbruchs, ließ Peters einige Träger anwerben, und als einer der Schwarzen, ein schon bejahrter Mann, dazu Familienvater, sich weigerte, mitzugehen, ließ ihm Peters fünfzig Hiebe mit dem spanischen Rohr verfehlen. Als dies nicht zu helfen schien, entriß Peters dem Aufseher den Stock und schlug nun selbst wie ein Wahnsinniger auf den Schwarzen los. Endlich griff der Missionspater ein und schützte den Mann vor weiteren Mißhandlungen. Am anderen Tage sprach der Brieffschreiber mit Peters über diesen Vorfall; dabei erzählte der Kolonialheld u. A., er habe gelegentlich der Expedition bereits einen Schwarzen zu Tode prügeln lassen. Weiter theilte er mit, daß er während der Reise elf junge Negermädchen geraubt habe, um sie zur Befriedigung seiner Wollust zu gebrauchen. Auf dem Marsch zur Küste begegnete der Expedition eine Karawane. Kaum war man dort des Dr. Peters ansichtig geworden, so warfen zwei Träger ihre Last fort und liefen davon. Auf die Frage nach dem Grund sagte Peters, es wären zwei seiner früheren Träger. Er ließ nach den Leuten suchen und erklärte, wenn er sie fände, würde er sie am ersten besten Aste aufhängen lassen.

Der Brieffschreiber findet die Behauptung des Grafen Arnim lächerlich, wonach auf der Küstendampfer-Station Peters auf den Rath resp. auf das Drängen der Unteroffiziere hin, das Negermädchen habe hängen lassen. Der starrsinnige Charakter des Peters schließe eine solche Vorgehensweise aus.

Das der wesentliche Inhalt des Briefes an den Abgeordneten Vebel. Wie man sieht, stimmt das Mitgetheilte zu allem Uebrigen, was schon über die Kolonialbestie festgestellt worden ist. Der Peters bezieht aber noch immer sein Wartegeld, denn in einem solchem Falle arbeitet die Justiz eben so schnell, wie wenn es sich um einen sozialdemokratischen Rebauteur handelte.

Umfrage in der Konfektions-Industrie. Aus Anlaß des Ausstandes in der Konfektionsindustrie ist das Stettiner Gewerbegericht vom Minister für Handel und Gewerbe angewiesen worden, über die Verhältnisse dieser Industrie Vernehmungen von Auskunftspersonen aus dem Kreise der Konfektionäre, Zwischenmeister und Arbeiter zu veranstalten. Es hatte deshalb zum 4. April Einladungen ergehen lassen und den herangezogenen Industriellen dabei aufgegeben, „sich bereits vorher aus ihren Büchern über folgende Fragen zu informieren und diesbezügliche Notizen zu machen“:

1. Zahl der Arbeiter überhaupt;
2. Zahl der Zwischenmeister;
3. Zahl der in der Werkstätte;
4. Zahl der außerhalb der Werkstätte arbeitenden Personen;
5. Sind die Personen angemeldet: a) zur Krankenkasse, b) zur Invaliditäts- und Altersversicherung;
6. Wieviel Ihrer Werkmeister, Zuschneider und Zwischenmeister verdienen mehr als 2000 Mk.;
7. Angabe der Löhne für Ihre sämtlichen Fabrikate (Westen, Hosen, Stoffhosen u. s. w.);
8. Verstehen sich dieselben infamische Zuthaten, eventuell welche Zuthaten müssen die Zwischenmeister liefern?

Wie die „Ostsee-Ztg.“ hört, haben alle Beteiligten die Auskunft über diese Fragen abgelehnt. — Warum denn?

Der demokratische Abgeordnete für den bayerischen Reichstagswahlkreis Ansbach-Schwabach, Holzhändler Adolf Kröber, ist nach langem Weiden am 3. April in Lussin bei Pola gestorben. Die Wiege des Verstorbenen stand in der Rheinpfalz. Als gelehrter Bierbrauer durchwanderte Kröber Deutschland, Oesterreich und Frankreich, begab sich 1856 nach Nordamerika, von wo er 1860 zurückkehrte, den Holzhandel begann und den Grund legte zu einem umfangreichen, heute noch bestehenden Geschäftsbetrieb. Als Reichstagsabgeordneter gehörte Adolf Kröber der Süddeutschen Volkspartei an und vertrat von 1884 bis 1890 und ab 1893 bis zu seinem Tode den Ansbacher Wahlkreis. Im Münchener Rathhaus vertrat Kröber, wenn auch mit wenig Erfolg, die freisinnliche Richtung, zu der er sich als Sohn des Volkes

stets und überall offen bekannte, weshalb er selbst von seinen politischen Gegnern hochgeachtet wurde. Eine Ersatzwahl ist also notwendig. Kröber siegte 1893 in der Stichwahl mit 8609 gegen 6333 konservative Stimmen. Unsere Partei erhielt im ersten Wahlgange 1733 Stimmen. Der Verstorbene war in seinem Wahlkreise auch auf dem platten Lande sehr beliebt. Ob die Volkspartei den Wahlkreis jetzt gegen die Blümler halten wird, ist bei dem stark ländlichen Charakter des Wahlkreises zweifelhaft.

Das Jubiläum eines Arbeiterblattes. Das Freiheitsbanner der Dresdener Arbeiterschaft, die „Sächs. Arbeiter-Blg.“, beging am Mittwoch das 25jährige Jubiläum des Tages, an welchem zum ersten Male in der sächsischen Hauptstadt an Residenzstadt ein Arbeiterblatt an das Licht der Welt getreten. In einer verstärkten Ausgabe giebt unser Bruderorgan einen Abriss seiner Geschichte, ferner als besonderes Gedenkblatt die photographisch getreu hergestellte Nummer 1 des „Dresdener Volksboten“ vom 2. April 1871. Max Regel widmet dem Jubiläum an der Spitze des Blattes ein schwungvolles Festgedicht. Wäge das Blatt, kraftvoll wie es dereinst in stürmischer Zeit den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht begonnen, auch fernerhin ein eifriger Verfechter sein der wahren Menschenrechte bis zur Erreichung des hehren Zieles!

Die Statistik über das Durchschnittsalter der Offiziere bei ihrer Pensionierung, die der Budgetkommission vorgelegt wurde, gestattet, so schreibt der „Hannoversche Courier“, und die „Lüb. Anz.“ als Organ der Musterpatrioten haben es flugs nachgedruckt, eine Vergleichung der Verhältnisse im Jahre 1895 mit denen des Jahres 1890. Bezüglich des preussischen Kontingents läßt sich danach feststellen, daß der Durchschnitt der Lebensjahre der kommandierenden Generale bei ihrer Pensionierung im Jahre 1890 63, im Jahre 1895 60 betrug. Das Durchschnittsalter der Divisionskommandeure bei ihrer Pensionierung war 1890 60 Jahre, 1895 58 Jahre. Für die Brigadeführer ergab sich ein Durchschnittsalter von 56 und 55 Jahren bei der Pensionierung. Die Pensionierung der Regimentskommandeure fand sowohl 1890 wie 1895 durchschnittlich im 52. Lebensjahre der Betreffenden statt. Gleich geblieben während der Periode 1890/95 ist auch das Durchschnittsalter, in welchem bei den Bataillonskommandeuren, sowie bei den Hauptleuten und Rittmeistern die Pensionierung erfolgte. Es betrug bei der ersten Kategorie 48 Jahre, bei der letzteren 41 Jahre. Bei den übrigen Kontingenten liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. — Im Jahre 1890, das hier zum Vergleich herangezogen wird, war der **Verjüngungsprozess** schon im vollen Gange; wesentlich anders würde ein Vergleich mit dem Jahre 1888 ausfallen.

Nein Befähigungsnachweis! Auf der Handwerker-Konferenz im preussischen Handelsministerium am vorletzten Montag ist auch die Frage des Befähigungsnachweises zur Sprache gekommen. Dabei hat der Minister erklärt, daß gar nicht daran zu denken sei, daß die Regierung über der Bundesrath jemals ihre Zustimmung für die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk geben könnte. Die Zwangsmaßnahmen in Verbindung mit genossenschaftlicher Selbsthilfe unter Gewährung von staatlichen Zuschüssen sei das äußerste, was die Regierung für das Handwerk thun könne. Der Befähigungsnachweis sei bei den heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr durchführbar; es sei Durchführung der Zwangsorganisation nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich. Die Vertreter des Handwerks sollen sich bereit erklären haben, sich mit der in Aussicht gestellten Zwangsorganisation „zufrieden“ zu geben.

König Stamm sucht wieder einmal Deckung hinter der Person des Kaisers für sein politisches Verhalten. Nach dem Bericht über die Geburtstagsfeier Stumms in seinem Neunfirchener Organ äußerte Stamm auf die Worte des Pfarrers Ehbisch, er beklage es selbst am tiefsten, sich im Kampfe mit evangelischen Geistlichen zu sehen, deren umstürzlerischen Bestrebungen er aber mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten müsse, zumal diese sich auf Kreise richteten, in denen man bis jetzt königstreue und patriotisch denke. In seinem Kampfe gegen diese christlich-soziale Richtung fühle er sich aber gestärkt durch die Gewißheit, daß der Kaiser die Nothwendigkeit dieses Vorgehens voll anerkenne.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag nebst einer Konvention sind Sonnabend von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Marschall und dem japanischen Gesandten Vicomte Aoki unterzeichnet worden.

Die **Berleyp'sche** Vorlage über die Zwangsorganisation des Handwerks hat in der letzten Staatsministerialsitzen am Donnerstag zur Berathung gestanden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Streif der Feuerwehrlente in Wien kann als beendet gelten. 200 Streikende erklärten Sonnabend Vormittag, den Dienst wieder aufnehmen zu wollen. 170 derselben wurden wieder eingestellt.

Dänemark.

Kopenhagen. Die Stadtratswahlen haben der Opposition nicht den erwarteten Sieg gebracht, wohl aber die großen Fortschritte der Linken in den letzten sechs Jahren aufs Neue festgestellt. Während im Jahre 1890 für die Opposition nur 2630 Stimmen abgegeben wurden, stimmten gestern 9740 für die Liste derselben.

Dieselbe hat also in sechs Jahren über 7000 Stimmen gewonnen, während der Stimmenzuwachs der Rechten in derselben Zeit nur 3800 beträgt. Es gelang der Regierungspartei diesmal dadurch zu siegen, daß sie in ihre Liste vier Linkenmänner aufnahm, und von den übrigen vier Kandidaten hatten drei keinen bestimmten politischen Charakter. Das Ministerium bleibt also vorläufig im Amte, zumal es auch gelungen ist, ein regelmäßiges Finanzgesetz zu Stande zu bringen. Das Ergebnis der Session, der man mit so großen Erwartungen entgegengeesehen hatte, besteht in 18 kleinen Gesetzen, die nur eine lokale Bedeutung haben.

Lübeck und Nachbargebiete.

7. April.

Die **Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten** macht die Hauseigentümer in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten darauf aufmerksam, daß sie verpflichtet sind, von allen in ihren Häusern vorgenommenen Veränderungen, die auf den Verlauf der Beiträge zur Stadtwasserkunst Einfluß haben, der Verwaltung der Stadtwasserkunst spätestens 14 Tage nach Eintritt der Veränderung Anzeige zu machen.

Testamentsverlesungen. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts, am Mittwoch den 8. April, Vormittags 11 Uhr, werden verlesen werden: 1. das Testament der hieselbst am 26. März 1896 verstorbenen Wittwe des Optikers D. D. H. Maass, E. D. F. geb. Knoblauch, 2. das Testament der hieselbst am 5. März 1896 verstorbenen Rentiers F. W. H. Vongerich, 3. das Testament des am 2. März 1896 in Schlutup verstorbenen Maurers F. H. Wiend.

Eintragung in das Handelsregister. Am 2. April 1896 ist eingetragen: auf Blatt 1896 die Firma: D. Ohlsson. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Olof Ohlsson, Kaufmann in Lübeck.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Kaufmannes H. H. A. von Quaken ist der Schlußtermin auf den 17. April, Vormittags 11 Uhr vor dem hiesigen Amtsgerichte anberaumt.

Geschworenen-Auslosung. Nach Beendigung der Strafkammer Sitzung am Sonnabend fand unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Hoppenstedt die Geschworenen-Auslosung für die diesjährige Schwurgerichtsperiode statt. Es wurden durch das Loos folgende 30 Herren zu Geschworenen bestimmt: Husar Mus-Horsdorf, Bauernvogt Blunk Eckelsdorf, Kaufmann Scharf-Lübeck, Kunstgärtner Paulig, Kaufmann H. F. Barz, Kaufmann Lienau, Kaufmann H. Michelsen, Kaufmann Jappe, Betriebschef Käferstein, Maschinenbaudirektor Vollhering, Kaufmann Böse, Schulvorsteher Groth, Lebensversicherungs-Gesellschafts-Direktor Böttcher, Major v. Kochinski, Korbmachermesster Ernst, Rentier Herrn. Linde, Schulvorsteher Dr. Bussenius, Eisenbahndirektor Bruhn, Kaufmann Suckau, Kaufmann H. Lüders, Kaufm. Th. Hahn, sämtlich zu Lübeck; Bauernvogt Böhmer-Steinrade, Baumschulbesitzer Role-Straelsdorf, Husar Blunt-Kreuzfeld, Pächter Lorenz-Behlendorf, Husar Antikow-Ratelan, Bauernvogt Kröger-Wulfsdorf, Kaufmann W. Jannus-Gutin, Erbpächter Schnorr-Eckhorst, Kaufmann Fromm-Lübeck.

Vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen an Staats-Steuern und Abgaben im Monat März des Jahres 1895 und 1896. Es gingen im Monat März 1896 an Steuern insgesamt 59 969,90 Mk. ein; darunter an Einkommensteuer: 18 986,21 Mk., an Einkommensteuer — Mk., an Erbschaftsteuer 4517,39 Mk., an Veräußerungsabgaben 15 741,37 Mk., an Stempelabgaben 7300,70 Mk., an Schiffsabgaben 13 424,23 Mk. Im März 1895 gingen 177,— Mk. ein, mithin im März d. J. 49 207,10 Mk. weniger. Vom 1. April 1895 bis Ende März 1896 gingen insgesamt 1 566 953,41 Mk. ein. In dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 1 746 120,93 Mk., also 179 167,52 Mk. mehr. Dieses Mehr ist hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Summe des Vorjahres den Ertrag für 5 Vierteljahre darstellt.

Den **Offenbarungseid** haben im März vor dem hiesigen Gerichte geleistet: 1) Menthe, Johanna, Verkäuferin in Lübeck. 2) Nehm, Joachim, Arbeiter in Lübeck. 3) Franck, L., Frau in Lübeck, Fackelburger Allee 64. 4) Bruhn, Mag, hier, Kapitelstraße 7. 5) Dühring, W., Bäcker in Lübeck.

Baupolizei. Wie das Polizeiamt öffentlich bekannt giebt, hat der Baupolizei-Kontrolleur und Branddirektor H. H. A. Sauer am 1. April seine Geschäfte übernommen.

Auktion im Leihhause. Montag, den 4. Mai, und folgende Tage soll im städtischen Leihhause Auktion gehalten werden über verschiedene Hausgeräte, Mobilien, Kleidungsstücke, Bettzeug, Leinenzeug, goldene und silberne Uhren, andere Gold- und Silberfachen u. s. w. Die gewöhnliche Prolongation kann nur bis Sonnab. 18. April stattfinden. Bei Prolongation nach dem letztgenannten Tage und bis Mittwoch den 29. April ist die in der Leihhaus-Ordnung vorgeschriebene Extra-Gebühr zu entrichten. Nach dem 29. April werden keine Prolongationen verfallener Pfandscheine gewährt. Während der Auktions-Tage, sowie am Sonnabend vor der Auktion, ist das Geschäfts-Zimmer Nachmittags nur von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

Acht Hülfsformwäger will demnächst die Handelskammer anstellen. Geeignete Bewerber werden aufgefordert, ihre an die Handelskammer gerichteten Gesuche vor dem 8. April 1896 im Hause der Kaufmannschaft, Breitestraße 6, einzureichen.

Waisenhans. Die Ostern fälligen Zinsen sind gegen Empfangnahme der Quittungen bei der Commerzbank einzuzahlen.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten. An den beiden Osterfeiertagen waren in der Haupt-Turnhalle die von den Lehrlingen verfertigten Arbeiten sowie Zeichnungen der Schüler der Kunst- und Gewerbeschule ausgestellt. Der Besuch war an beiden Tagen ein sehr r. ger. Betreten waren sämtliche Gewerte. In der Mitte der Turnhalle befanden sich Gesellenstücke der Schuster, Klempner, Mechaniker u. s. w. Ringsherum an den Wänden waren Maschinen aufgebaut und waren daselbst die Arbeiten der Gewerbeschüler ausgehängen und ausgelegt. Im ersten Stockwerke befanden sich die Arbeiten der Maler- und Tischler-Lehrlinge, sowie Zeichnungen anderer Lehranstalten. Besonders interessant waren noch die Arbeiten aus der Kunstschule des Herrn v. Lütgendorff. Diese Arbeiten waren wie üblich im Gewerbeschulgebäude ausgestellt.

Verkehr im Hafen. Es kamen vom 1. Januar bis einschl. 31. März d. J. 295 Dampfer und 68 Segler, zusammen 363 Seeschiffe hier an; das sind 144 Dampfer 54 Segler mehr als im Vorjahre. Mit Holzladung sind 5 Dampfer, dagegen im Vorjahre nur 3 Dampfer und 1 Segler angekommen. Auf der Derivat: kamen 181 an und gingen 192 Fahrzeuge ab; wogegen im Vorjahre nur 38 angekommen und 45 abgegangene Flußschiffe zu verzeichnen waren. Der lebhafteste Verkehr gegen den des Vorjahres dürfte hauptsächlich nur der milden Witterung, welche wir gehabt haben, zuzuschreiben sein.

Vieheinfuhr. Im vergangenen Monat belief sich die seewärtige Vieheinfuhr auf 1637 Stück Hornvieh, 3 Kälber und 274 Schweine. Vom 1. Januar bis einschließl. 31. März d. J. wurden an lebendem Schlachtvieh im Ganzen 3890 Stück Hornvieh, 4 Kälber, 1 Schaf und 1383 Schweine eingeführt.

Die **Heeringseinfuhr** von Schweden war im Monat März ziemlich lebhaft. Es wurden 15700 Kisten dieser Waare nach hier gebracht; 10300 Kisten blieben in Lübeck, der Rest wurde in Schlutup abgeleht.

Leichenfund. Am Ostermontag wurde in der Nähe vom „Einfegel“ die Leiche der seit längerer Zeit vermißten Frau Radde aus der Trave gefischt.

Als die **einzigsten Freunde der Handlungsgehilfen** bemühen stets die Freisinnigen sich aufzuspielen. Wie viel diese Freundschaft wertig ist, werden die Handelsangelegenheiten ersehen, wenn sie erfahren, daß das freisinnige Mitglied der Reichskommission für Arbeiterstatistik sich geweigert hat, den Bericht über die Schließung der Bäden u. s. zu unterfertigen. Auch Professor Kropatschek, der Vertreter der Deutschkonservativen in der Reichskommission, ist den Vorschlägen derselben betreffs den Arbeiterschutz im Handelsgewerbe nicht beizutreten. Hoffentlich richten sich nun die Handlungsgehilfen danach, wenn Konservative und Freisinnige sie wieder ins Schlepptau nehmen wollen.

Eine **gedruckte Neujahrskarte** war vom Absender mit seinem Namen und dem Zusatz „und Frau“ unterzeichnet worden. Diese Karte gelangte, als **Drucksache** mit einer 3 Pfennig-Marke frankirt, zur Absendung. Das Postamt des Empfängers hielt den Brief „und Frau“ bei einer als Drucksache gehenden Postkarte für unzulässig und erhob dafür Strafporto. Der Empfänger wandte sich beschwerdeführend an die oberste Postbehörde und erhielt den Bescheid, daß in dem Zusatz „und Frau“ ein Verstoß gegen die Vorschriften für Druckfachen nicht gefunden werden könne. Die erhobene Strafportogebühr wurde zur Rückzahlung an den Adressaten angewiesen.

Gegen die **Versicherungsgesellschaft „Hausa“**, welche hier ihren Sitz hat und die wir wegen ihres eigenartigen, sehr nach dem Strafgesetzbuch riechenden Geschäftsgebahrens umlängst auf die Finger geklopft haben, ist seit Wochen in Würzburg eine Untersuchung im Gange. Von dem Ergebnis der Untersuchung wird es abhängen, ob Bestrafung wegen Betrugs oder lediglich wegen unbefugter Ausübung eines Geschäftsbetriebes erfolgt.

„**Ich warne Jedermann.**“ In den Zeitungen liest man häufig, daß Niemand irgend einer Person etwas borgen solle, da die ankündigende Person für nichts aufkomme. Dergleichen Anzeigen, welche meist Familienzwistigkeiten ans Licht bringen, sind beleidigend den Charakter und zumeist überflüssig. Das Gesetz sagt schon, ob für Darlehen aufzukommen ist oder nicht, das letztere ist so ziemlich die Regel, und an solchen Gesetzesbestimmungen ändert keine Zeitungs-Annonce etwas. Wo auf der anderen Seite Gegenstände in Betracht kommen, die zu der entsprechenden Lebenshaltung gehören, da kann sich Niemand den ihm zukommenden Verpflichtungen entziehen, mag er inserieren, so viel er will. Noch überflüssiger sind die Zeitungs-Annoncen, in welchen es heißt, daß die Zahlung einer Schuld nur dann erfolge, wenn bis zu einem bestimmten Termin die Rechnung präsentiert sei. Das ist Schicksal und ohne jede wirksame Kraft. Nur die Verjährung macht der Zahlungsverpflichtung des Schuldners ein Ende, wenn dieser auf seinem Recht, welches ihm das Gesetz giebt, besteht. Ferner ist es total falsch, wenn man durch Zeitungs-Inserat warnt, irgend eine Beleidigung weiter zu verbreiten. Dadurch wird zunächst das Gegenteil erreicht, denn diejenigen, welche von dem in Frage kommenden Gerede noch nichts wußten, erkundigen sich erst um was es sich handelt und das Gerede ist ärger wie zuvor. Dann kommt noch hinzu, daß derartige Annoncen meistens beleidigend sind und für den Redakteur einer Zeitung, wie für den Einsender der Annoncen

leicht eine nicht im Verhältniß der Sache stehende Geldstrafe im Gefolge haben können.

Wichtig für Heirathslustige. Junge Leute, welche nach dem 1. Oktober 1875 geboren sind, haben bei Bestellung des Aufgebotes zwecks Eheschließung den Standesämtern nicht, wie bisher, die Taufscheine, sondern die standesamtlichen Geburtsurkunden vorzulegen.

Strassammer. Sitzung vom 4. April. In der heutigen Sitzung des Landgerichts Strassammer II wurde zunächst gegen den Schreiber Sch-i aus Lübeck wegen Körperverletzung verhandelt. (Geladen waren 20 Zeugen. Beklagter wurde beschuldigt, seine Frau unanständig während der 13jährigen ehelichen Verbindung körperlich mißhandelt zu haben. Ganz besonders stark soll Sch-i die Mißhandlung in den Monaten November und Anfang Dezember vorigen Jahres betrieben haben. Wie seine eigene Ehefrau unter Eid ausfragte, hat er nach ihr, als sie im Wochenbette krank gelegen, und auch schon früher, mit einem Stiefel geworfen; ferner hat er seine Frau mit einem Schmelz und der Faust auf den Kopf geschlagen, sie mit einem Messer bedroht, ihr Schwären und Getränke weggenommen und selbst verzehrt und dergleichen mehr. Die übrigen Zeugen bekräftigten im Wesentlichen daselbe. Mehrere Aerzte, darunter auch der Physikus, waren geladen. Letzterer bekundet, daß er die Frau einmal, und zwar auf polizeiliche Einsehen am 9. Dezember 1895 untersucht habe; er habe damals an Unter- und Oberarm blaue, blutunterlaufene Stellen vorgefunden. Als Gutachter sagt er weiter aus, daß die schlechte Behandlung der Frau in ihrem damaligen Krankheitszustande, lebensgefährlich hätte wirken können. Der Staatsanwalt beantragte, das bereits in der früheren Verhandlung festgestellte Strafmaß, nämlich 5 Jahre Gefängniß, unter Abrechnung der bereits erlittenen Untersuchungshaft beizubehalten. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und kam dem Beklagten 2 Monate 4 Tage der Untersuchungshaft in Abrechnung. — Alsdann wurde gegen Kaufmann K. von hier wegen einfachen Bankrotts verhandelt. K. hatte bei seinem Konkurs an Passiva ca. 200 000 Mk. und an Aktiva nur ca. 13 500 Mk. zu verzeichnen. Es stellte sich heraus, daß er unter anderen auch 2 hiederen Ehrenmännern aus Lübeck, nämlich den Rentiers W. und R., wo er 10—12 % Zinsen zahlen mußte, in die Hände gefallen war. Außerdem hat K. einem auswärtigen Geschäftsmann einen Wechsel von 6000 Mark unterzeichnet, wofür er nicht einen Pfennig erhalten hat. Seit dem Jahre 1889 hatte er, nach seiner Angabe aus Nachlässigkeit keine Bilanz mehr gezogen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 6 Wochen Gefängniß. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an.

am. Gütersdorf. Diebstahl. Sonnabend Abend wurden aus dem Häckerkathen des Hofbäckers Nau 3 Schinken und 1 Schulerstück gestohlen. Das Schulerstück und 1 Schinken gehörten dem Arbeiter Müller, die anderen beiden Schinken dem Arbeiter Mousson, beide aus Travemünde. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Wandsbek. Kindesmord. In den letzten Tagen verbreitete sich in dem Nachbarorte Schiffbet das Gerücht, daß eine auf dem bei Hermannsthal liegenden Kutter wohnende Frau eines Seemannes Weimer ihr neugeborenes Kind getödtet und beseitigt habe. Die Ursache zu diesem Gerücht, welches sich leider bestätigt hat, war folgende: Der kleine Sohn vorgenannter Frau erzählte seinen Spielkameraden, daß er in letzter Nacht ein kleines Brüderchen bekommen habe, welches unter der Bettstelle liege. Die Kinder erzählten das ihnen Mitgetheilte ihren Eltern, und als diese sich später nach dem Befinden des Kindes erkundigten, stellte Frau W. in Abrede, daß sie ein Kind bekommen habe. Ihr in der Nähe stehender Sohn erwiderte hierauf: „Ich habe doch den kleinen Bruder unter dem Bett liegen sehen.“ Die Mutter entgegnete, daß dies ein todter Hund gewesen sei, den sie dann beseitigt habe. Die Leute setzten hierauf die Ortsbehörde von dem Vorfall in Kenntniß. Die sofort eingeleiteten Recherchen hatten das Ergebnis, daß Donnerstag Frau W. und deren Bruder verhaftet und dem Kreisrichter Amtsgerichtsgefängniß zugeführt wurden. Die Frau ist bereits geständig, einem Kinde das Leben gegeben, dasselbe nach der Geburt getödtet und mit Beihilfe ihres Bruders beseitigt zu haben. Außerdem wird der Frau, deren Mann sich seit mehreren Jahren auf See befindet, zur Last gelegt, bereits vor längerer Zeit ebenfalls ein neugeborenes Kind getödtet und mit ihrem eigenen Bruder in intimen Verkehr gestanden zu haben. Ihre im Hause befindlichen Kinder wurden dem Werk- und Armenhause zugeführt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Verlobte:
Bertha Schlichting
Hugo Petersen.
Ostern 1896.
Gutin, z. B. Lübeck. Lübeck.
Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut.
J. Ahrens und Frau,
geb. Ritter.

Hamburg. Wie der „Correspondent“ meldet, überträgt das Reichs-Marineamt einen der bewilligten Torpedoboots-Neubauten der englischen Werft von Thornycroft zur Erprobung der neuen Wasserrohrkessel.

Hamburg. Der Streik der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen ist beendet. Mit der Firma Oppenheim u. Rappolt, deren Arbeiter sich noch im Streik befanden, ist eine Einigung zu Stande gekommen und wird am Dienstag nach Ostern die Arbeit wieder aufgenommen. Bedauerlicher Weise können nicht alle Arbeiterinnen die Arbeit wieder aufnehmen, weil es der Firma während des Streiks möglich war, einen großen Theil der Plätze anderweitig zu besetzen, doch sollen nach Bedarf die Streikenden berücksichtigt werden.

Waren. Die „gute alte Zeit“. Auf ihr Gesuch um Lohnerhöhung erhielten vor nahezu 100 Jahren die Zimmerleute folgenden Bescheid:

„Fr. Fr.“ „Liebe Getreien! Wir wollen den Tagelohn der Gesellen eures Gewerks auf deren Bitte dahin hiebdurch erhöhen, daß ihnen von Ostern bis Michaelis 18 Schlg., von Michaelis bis Ostern 16 Schlg. 2/3 Tagelohn inklusive des Meistergroßschens gewährt werden soll. Diese auch andere Zimmerämter in Unseren Landen bewilligte Erhöhung des Tagelohnes soll jedoch nur bis zu Ende dieses Jahres statt haben, und sich nicht auf die Lehrburschen erstrecken.“
Schwerin, d. 3. Jul 1801.

Am das Amt der Zimmerleute in Wahren.“

Vor 100 Jahren hatten die Zimmerleute für ihre alljährlich einmal stattfindende Festlichkeit (Quartal) nachfolgende Rechnung zu begleichen:

| | | |
|------------------------|----------|----------|
| 2 1/2 Tonnen Bier | 10 Thlr. | — Schlg. |
| Mittag | 10 | — |
| 36 Bott Branntwein | 4 | 24 |
| 128 Butterbrod | 4 | — |
| 6 Pfd. Licht | 1 | — |
| Scheuern | — | 16 |
| Köchin | — | 16 |
| Saal | 1 | — |
| 3 Pfund Taback | — | 12 |
| Zweiter Tag Semmel | — | — |
| Bier | — | 28 |
| Weißbrod | 1 | 18 |
| Sa. 33 Thlr. 18 Schlg. | | |
| (— Mk. 100,13). | | |

Jetzt kostet ihre Festlichkeit höchstens 3—4 Achtel Bier und 3—400 Zigarren, also höchstens 20 Mk. und zwar deshalb nicht mehr, weil sie nicht mehr leisten können. Vor wenigen Jahren, als sich die hiesigen Zimmerleute in Folge der enormen Preissteigerung an ihre Arbeitgeber um eine entsprechende Lohnerhöhung wandten, mußten sie, um ihrer Forderung energischen Nachdruck zu verleihen, in einen Streik einzutreten und auf längere Zeit ihre Familie verlassen, weil ihnen von den Meistern der hohnvolle Bescheid wurde, „sie sollten noch die Pellkartoffeln an die Wand tischen“. Vor 100 Jahren kostete das Pfund Rindfleisch, das beste 1 Gr. 10 Pf. (0,19 Mk.), das mittlere 1 Gr. 8 Pf. (0,17 Mk.), Kalbfleisch 1 Gr. 6 Pf. (0,15 Mk.), Hammelfleisch 2 Gr. (0,25 Mk.), Schafffleisch 1 Gr. 2 Pf. (0,13 Mk.) usw. Von allen aufgeführten Sorten Fleisch ist heute unter 0,55 bis 0,70 Mk. nichts mehr zu kaufen; der Preis für Fleisch hat sich also seit 100 Jahren mehr als verdreifacht, der Lohn dagegen hat sich kaum verdoppelt. Noch vor 10 Jahren hatte Waaren, einschließlich Meister, Gesellen und Lehrlingen ca. 200 „Leinwand- und Drillweber“, die alle ein verhältnißmäßig gutes Einkommen hatten, jetzt sind deren noch 8 vorhanden, die aber leider meistens am Hungertuch nagen. — Im Jahre 1878 wurden zur Reichstagswahl die ersten 48 sozialdemokratischen Stimmen im 4. Wahlkreis abgegeben, im Jahre 1893: 3698 Stimmen. Die betr. Schlußfolgerungen mag sich nun jeder Leser selbst ziehen!

Aus Nah und Fern.

Ein Sittenbild. In Würzburg hat sich ein 15jähriges Mädchen ertränkt. Ueber die Veranlassung dieses Selbstmordes berichtet das „Würzb. Journ.“ unter Vorbehalt: Ein den sog. gebildeten Ständen angehöriger Mann drängte sich dem Mädchen auf, das er stets aufpafte, wenn es die Fortbildungsschule im Mainviertel verließ, und veranlaßte es, mit ihm spazieren zu gehen. Eines Tages brachte er das Mädchen dazu, mit ihm Abends in ein untergeordnetes Theater zu gehen.

Er führte es von dort noch in eine andere Wirklichkeit, wo es zweifellos bezech gemacht wurde, in welchem Zustande es dann der Herr auf sein Zimmer mitnahm. Anderen Tages äußerte sich das Mädchen einer Freundin gegenüber, daß es in den Main gehe. Seit 3 Wochen suchte die verzweifelte Mutter nach ihrem Kinde, bis es ihr als Leiche wiedergebracht wurde.

Sprechsaal.

(Dem Publikum gegenüber ohne Verantwortung.)

(Eingefandt.)

Der Kaninchenzüchter-Verein für Lübeck und Umgegend hält am Dienstag den 7. April seine zweite Hauptversammlung in Lamprecht's Restaurant, Johannisstraße, ab. Der Verein zählt, obwohl er erst 3 Monate besteht, bereits 20 Mitglieder. Ein Zeichen, daß man auch in Lübeck anfängt, sich für die Kaninchenzucht zu interessieren, was bei den andauernd hohen Fleischpreisen und der damit verbundenen Preissteigerung auch der übrigen Lebensbedürfnisse von großem Vortheil ist; denn ein Jeder weiß, was es heutzutage heißt, eine mehr oder minder große Familie mit dem nöthigen oder doch erwünschten Fleisch zu versorgen. In den großen Städten hat man zwar schon seit Jahren angefangen, auch das Pferdefleisch in den Kreis der Nahrungsmittel zu ziehen, und wäre dagegen sicher nichts einzuwenden, wenn nicht die geopferten Schlachtopfer überwiegend in einem hohen Stadium des Alters, der Abgetriebenheit und Fähigkeit ständen, welches ihrem Genuß zu einem sehr zweifelhaften Gestalt. Ganz anders steht die Sache bei dem Kaninchen. An Sauberkeit und Appetitlichkeit ist es den Kindern, Schafen und Ziegen mindestens gleichzustellen, dem Schwein aber mindestens vorzuziehen. (???) Im Aussehen, Geschmack und Nährwerth gleicht das Fleisch des Kaninchens dem Kalbfleisch. Wo wäre nun ein Grund zu finden, dieses Fleisch von der menschlichen Nahrung auszuschließen? Der riesige Konsum derjenigen Länder, welche dieses Nahrungsmittel kennen, liefert den besten Beweis. Darum, Freunde der Kaninchenzucht, laßt uns einmüthig das Vorurtheil gegen Kaninchenfleisch bekämpfen. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, vorwiegend ein schweres Schlachtkaninchen zu züchten. Zu diesem Zweck ist auf Vereinskosten ein belgischer Nierenkaninchen erworben worden, welcher den Mitgliedern gegen geringes Entgelt zur Verfügung steht. Darum Freunde auf zur Zucht, denn ein Kaninchen im Gewicht von mindestens 10 Pfd. giebt einen guten Sonntagsbraten.

Quittung.

| | |
|--|------------|
| Für den Preßfonds gingen ein: | |
| Gesammelt auf einer rothen Kindtaufe in Frem- | |
| peledorf | Mk. 3,65 |
| Mit den in Nr. 81 quittirten | 680,92 |
| Insgesammt | Mk. 684,57 |
| Für die streikenden Textilarbeiter in Stottbus gingen ein: | |
| Von Buchdruckern im „Lüb. Volksboten“ | Mk. 10,— |
| Von einem Genossen | —50 |
| Vom Genossen C. | 1,— |
| Mit den in Nr. 80 quittirten | 9,50 |
| Insgesammt | Mk. 21,— |
| Friedr. Meyer & Co. | |

Streufranz-Biechmarkt.

Hamburg, 4. April.
Der Schweinehandel verläßt noch ziemlich gut, es gehen die Preise aber wieder herunter.
Zugeführt wurden 230 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 40—42 Mk., leichte 42—44 Mk., Sauen 30—35 Mk. und Ferkel 40—43 Mk. pr 100 Pfd.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Montag, den 6. April.
4,20 B. D. Majaden, Gulken, von Kopenhagen in 12 Std.
7,30 B. D. Livadia, Benschelt, von Stettin in 21 Std.
Dienstag, den 7. April.
4,— B. D. Luba, Romer, von Königsberg in 40 Std.
4,10 B. D. J. B. Dillberg, Bergh, von Kopenhagen in 13 Std.
5,35 B. D. Stadt Lübeck, Kausje, von Memel in 50 Std.
6,40 B. D. Wiborg, Karstadt, von Hangö in 50 Std.
6,45 B. D. St. Petersburg, Liebenberg, von Königsberg in 45 Std.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. B.: 6,28 m W., sehr schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Gustaf Wasa ist am 3. April, Mittags 1 Uhr in Stockholm eingetroffen.
D. Vanhem ist am 4. April von Stettin in Libau angekommen.
D. Castor ist am 4. April von Emmerich bergwärts weiter gefahren.
D. Dana ist am 4. April von Karlskrona auf hier abgedampft.
Laut Mittheilung aus Sundsvall sind die Hafenplätze Klubbilensborg, Klampenborg, Bapte, Utvif, Anarsvif, Myrnäs und Carlsvif jetzt schon zugänglich und werden voraussichtlich die übrigen Distrikthäfen in ca. 3 Wochen eisfrei sein.
Von Dyffel in Kiel angekommen: Segler Emilie und Segler Gramat; von Dyffel abgeleget: Segler Carl nach Kiel, Segler Bolme Marie nach Danzig, Segler William Louise nach Lübeck, sämmtliche Schiffe mit Pflastermaterialien beladen.

Schuhwaaren-Verkäuferin
tüchtig, zur Anshilfe sucht per sofort
W. Blumenthal
Sandstr. 2.

Landarbeiter und Frauen gef. z. Spargel-
flanzen und -stegen. **Westor 8.**
Große Zugänger zu verk. **Westor 8.**
Gesucht eine Wohnung von 3 Zimmern von
Leuten ohne Kinder.
Offerten unter **A. B.** mit Preisangabe an die
Expedition d. Bl.

Sofort zu vermietthen eine Wohnung von drei
Zimmern mit Zubehör für 170 Mk., i. d. Peter-
straße Nr. 1e, Mühlensthor.
Näheres Fischergarbe 81.

Sofort zu vermietthen die 1. Etage von drei
Zimmern mit Zubehör in der Fischergarbe 81.
Näheres daselbst.

Ein großes Parteezimmer als Laden oder
Comptoir zu vermietthen.
Fischergarbe 81.

Das Haus Peterstraße 1e, soll billig mit ge-
ringer Anzahlung verkauft werden. Näh. Fisch-
ergarbe 81.

Ein Reißbrett, ein Modellerbrett, ein Zirkel-
besteck und ein Schiebkarren-Rad sind zu verk.
Reiherstraße 36.

8 große Zugänger sind zu verkaufen.
Schwartauer Allee 86 a.

100 Cigarren umsonst
zwar nicht, aber 1/10 Kiste für 1,80, 2, 2,20 Mk. zc.
Gute volle Waare.
Bessere Sorten im Verhältniss
ebenso billig.
Hass, Braunstraße 9.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Schultornister und -Taschen
sowie sämtliche
Schulutensilien.
C. Bliesath Wwe.
Sandstraße 9.

Empfehle mich zum Anlegen von **arbeitsamen** sowie

Genkbrunnen

und zu jeglicher Art **Tief- und Bohrarbeiten**, und ist mein Bestreben, sämtliche Arbeiten zur Zufriedenheit der geehrten Auftraggeber herzustellen.

W. Buuck, Engelsgrube 43/16.

Die Schweineschlachtere

W. Strohfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfehlen:
Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Karbonade, Pfd. 60 Pf.
Gef. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.
Leber, Bräunschweiger, gekochte, geräuch.
Bratwurst, Pfd. 60 Pf.
Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.
Pa. Pflumenschmalz, Pfd. 60 Pf.
Schmalz, Pfd. 50 Pf.
Kalbfleisch, Pfd. 30 Pf.

Nur hiesige Waare.

Alle Sorten ausgefuchte

Pflanzkartoffeln

empfehlen

W. Scharfenberg

Kl. Kiesau 8.

Prima französische und
Prima Magnum bonum

Esskartoffeln

empfehlen

W. Scharfenberg

Kleiner Kiesau 8.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich meinen Geschäftsführer

Herr H. Wolbeck

entlassen, und die Wirtshaus selbst wieder übernommen habe.
Fischergrube 81. P. Meth Wwe.

Kaufen Sie nicht

und

achten Sie nicht auf

Marktschreierei, bevor Sie sich nicht überzeugt haben, was ich Ihnen jetzt biete.

Infolge **eigner en gros-Anfertigung**, sowie Stoff-Einkäufe aus allererster Hand, bin ich in der Lage, Ihnen vorzüglich gearbeitete

Herren- und

Knaben-Garderoben

zu **wirklichen en gros-Preisen** zu liefern.

Selbstangefertigte Cheviot-Anzüge

von 11,50 Mk. an.

Selbstangefertigte Schrot-Anzüge

von 17 Mk. an.

Selbstangefertigte Jacket-Anzüge

von 9 Mk. an.

Selbstangefertigte Burischen-Anzüge

von 8 Mk. an.

Selbstangefertigte Knaben-Anzüge

von 2,50 Mk. an.

Keine zusammengeschlagene Fabrikarbeit, obige Offerte bezieht sich auf nur eigene Anfertigung.

Nachgebliebene Budöfin-Reste

50 Pf. per Rest.

End-en gros-Lager und Confections-en gros-Lager

im dritten Stockwerk.

Detailverkauf zu wirklichen en gros-Preisen im Laden.

D. Wallach

Sandstraße 4.

Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.

Hamburger Caffee-Lagererei

von

Ferd. Schreiber

12 obere Johannisstraße 12.

Der Einkauf meines Kaffees geschieht durch ein bedeutendes Hamburger Caffee-Importhaus und wird so direkt, ohne weiteren Zwischenhandel in den Consum überführt.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Ferdinand Lassalle's

» Reden und Schriften.

Neue Gesamtausgabe.

Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von **Ed. Bernstein.**

Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20.

Bandausgabe:

Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,—
in Halbfranz gebdn. (Liebhabeinband) „ 4,—
Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden „ 4,50
in Halbfranz gebdn. (Liebhabeinband) „ 5,50
Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden „ 4,—
in Halbfranz gebdn. (Liebhabeinband) „ 5,—

Zur Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Hausfrauen

gebraucht

G. Schenk's Fettlaugenmehl,

ein vorzügl. Wasch- und Reinigungsmittel
(in gelben 1/2 Pfund-Packeten)

das die Wäsche blendend weiss macht und ihr einen angenehmen und frischen Geruch giebt.

Zu haben in den meisten Droger- und Colonialwaaren-Handlungen.

Vertreter für Lübeck u. Umgegend: **J. Klüssmann, Lübeck**

Todesfall halber gänzlicher Ausverkauf

und Aufgabe des Geschäftes in

Glas-, Porzellan-, Steingut- und Copfwaren

Sämtliche Waaren werden zu bedeutend billigeren Preisen abgegeben.

Luxusgegenstände

wie z. B. Gf- und Theeservicen, Kippes, Gardiniären, Hängelampen u. s. w. werden zu und unter Einkauf abgegeben.

Auch ist das Haus mit oder ohne Geschäft und Kundschaft sofort käuflich zu übernehmen.

A. Remling Wwe.

Marlesgrube 16.

Restaurant Dahmcke, Mengstraße 6.

Täglich: **Frei-Concert** der beliebten Damenkapelle „Dorfschwalben“

Zu verkaufen!

Alte und neue Mobilien, als ein- und zweischläfrige Bettstellen, Tische, Stühle, Sophas, Kissen, Kleider, Thee-, Leinen-, Spiegel- und Eckkränze, Spiegel mit Confol in Gold.
34 Marlesgrube 34.

Große dicke

Fendel

Stück 20 Pfg.

Ferd. Schreiber

12 obere Johannisstraße 12.

Glückwunschkarten von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Schulbücher

für alle Schulen in dauerhaften selbstgefertigten Einbänden empfiehlt zu billigsten Preisen
J. J. Lindrob, Lübeck, La. Lohberg 39.

Schulrängel- u. Taschen

empfehlen in großer Auswahl

J. Löffler, Lederwaarenfabrik

Schmiebedstraße 19.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meinen werthen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich von der Witwe **Baltzer** seit langen Jahren geführte

Colonialwaaren-Geschäft

käuflich übernommen, und dasselbe am 1. Ostertage eröffnet habe.

Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, die mich durch Aufträge Beehrenden durch prompte Bedienung und Lieferung guter Waare bei soliden Preisen zufrieden zu stellen, und bitte, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Aug. Dose

Ecke Armin- und Heinrichstraße.

Alte und neue Betten.

34 Marlesgrube 34.

Schönes frisches

Bratenschmalz

Pfund 40 Pfg.

empfehlen

Aug. Scheere

Holstenstraße 27.



Allerfeinste

Tafel-Butter

kostet von heute an pr. Pfd. 1 Mk.

Hofbutter per Pfd. 90 u. 95 Pfg.

C. Krapp, Bahmstr. 6.

Außergewöhnlich dicke Klobnen, per Pfd. 50 Pfennig, empfehlen

M. Lahrts, Wöttcherstraße.

Braunbier-Brauerei

Schwartauer Allee 36.

Beige hiermit einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich wegen häuslicher Umänderung in meinem Geschäfte noch nicht brauen darf, und somit nicht, wie befohlen gemacht am Dienstag den 7. April mein erstes Einerbier verabsolgen kann, sondern dasselbe noch eine kurze Zeit aufschieben muß. Ich bitte gleichzeitig um Entschuldigung und werde mir erlauben, einem geehrten Publikum frühzeitig mein erstes Einerbier anzuzeigen.

Mich bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtungsvoll

Ferd. Weiermiller.

Mit heutigem Tage habe ich **Schüsselbuden 3** eine **Speisewirtschaft und Flaschenbierhandlung**

eröffnet, indem ich mein Unternehmen bestens empfohlen halte zeichne

Hochachtungsvoll

Franz Strauer.

Achtung! Maurer!

Mittwoch den 8. April:

Mitglieder-Versammlung im Berliner Hof.

Tages-Ordnung:

1. Beiträge zum Generalfonds.
 2. Bericht vom Kartell.
 3. Fragekasten.
 4. Verschiedenes.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Die örtliche Verwaltung.

Sozialdemokr. Verein Bornwer

Die heutige Versammlung findet nicht statt.

Dienstag den 14. April:

General-Versammlung

bei L. Weiss, Wilhelmshöhe.
Der Vorstand

Arbeiter-Corps-Verein

Mittwoch den 8. April
Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal

Stohr's Etablissement, 2. Wallstr.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1896 und Rechnung vom Ball.
 2. Anträge.
 3. Verschiedenes.
- Um vielseitiges Erscheinen bittet

Der Vorstand

Gennburg's Concert

Beckergrube 44.

Täglich Gr. Concert

der beliebten Damenkapelle „Hansa“.

Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 7 Uhr.

Eintritt frei. Mittwoch u. Sonnabend

Frühshoppen-Concert

Die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierindustrie.

In dem Schmoller'schen „Jahrbuch für Gesetzgebung, Vergebung und Volkswirtschaft“ veröffentlicht Frau Gnauck-Rühne eine soziale Studie über die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierindustrie, die eine Fülle höchst lehrreicher Einzelheiten enthält. Wir entnehmen diesem Aufsatz die nachfolgenden hauptsächlichsten Angaben. Insgesamt kommen 72 Betriebe, nämlich 18 Buchbindereien, 8 Kontobuchfabriken, 18 Luxuspapierfabriken, 28 Kartonnagenfabriken mit 3925 Arbeitskräften, worunter 2725 weibliche, in Betracht. Auf Grund eines sorgfältig ausgearbeiteten Fragenmaterials und der eingegangenen 812 Antworten hat Frau Gnauck ihre „soziale Studie“ verfaßt.

Was nun die allgemeine Lage der Betriebe anlangt, so ist sie im letzten Jahrzehnt ungünstig gewesen; große Firmen haben Verlust abgeschlossen, weil die deutsche Waare mehr und mehr vom amerikanischen und dem italienischen Markte verdrängt wird. Große Erfolge haben im Laufe der letzten 40 Jahre nur drei Betriebe erzielt. Es sind aber auch vielfach Mißerfolge zu verzeichnen.

In den Betrieben mit Maschinenkraft werden 29,47 Prozent männliche u. 70,53 Prozent weibliche Arbeiter, in denen ohne Maschinenkraft, 45,52 Prozent männliche und 54,48 Prozent weibliche beschäftigt. Eine Bekehrung im künftigen Sinne machen die jugendlichen Arbeiterinnen nicht durch. Das Hauptfeld für die weibliche Arbeitskraft ist die Kartonnagenfabrikation. Das Angebot ist so groß, und die Löhne sind in Folge dessen so niedrig, daß nur wenige Unternehmer mechanische Kräfte verwenden.

Männliche Arbeiter sind lediglich Werkführer, Kartonschneider, Rührer. Arbeiterinnen bis zu 16 Jahren sind 3,3 Prozent, bis 18 zu 12,98 Prozent, bis 21 zu 29,27 Prozent beschäftigt; dann fällt die Prozentziffer bis 24 Jahren zu 20,37, bis 30 Jahren zu 22,32 Prozent, bis 40 Jahren zu 9,76 Prozent und darüber hinaus zu 2,07 Prozent. Die Wochenlöhne schwanken zwischen 5 und 22 Mk. in der flotten Geschäftszeit. Die Unsicherheit gerade in diesem Gewerbe ist ein bedenklicher Umstand und liefert viele dieser Arbeiterinnen der Prostitution aus. Unter 5 Mark Wochenlohn hatte eine Arbeiterin, 5—7 Mark 29, 6—10 Mark 172, 9—12 Mark 300, 12—16 Mark 250, 16—20 Mark 59, 20—22 Mark eine Arbeiterin.

In der niedrigsten Lohnklasse finden wir 11 Jugendliche (bis 16 Jahre), 13 weibliche Personen von 16—18 Jahren, 2 von 18 bis 21 Jahren, 1 von 24 Jahren und 2 Frauen von 24 bis 30 Jahren, davon eine verheiratete, eine ledig. Aber die Zugehörigkeit zum Berufe beeinflusst die Lohnhöhe nicht unbedingt. Wenn die Arbeiterin ihre Gewandtheit aufs Höchste entwickelt hat, so kann sie nicht weiter kommen. Die Falzerin, welche mit voller Nervenanspannung 1000 Bogen in einer bestimmten Zeit falzt, kann diese Leistung nicht mehr übertreffen; sie hat die trostlose Aussicht, niemals mehr als den augenblicklichen Verdienst, bei dem geringsten Nachlassen der Nervenkraft aber weniger zu verdienen. Ueber ein Jahr sind 14 Arbeiterinnen im Berufe thätig, ohne aus der untersten

Lohnklasse herausgekommen zu sein, ja 6 von ihnen sind über 1 Jahr und in demselben Betriebe thätig, ohne es auf mehr als 7 Mk. Wochenverdienst zu bringen.

In der nächsten Lohnklasse, 6—10 Mk., sind dreizehn Jugendliche verzeichnet; mit ihnen rangiren allerdings auch Arbeiterinnen jeden Alters, sogar drei Frauen über 40 Jahre, darunter eine verheiratete und zwei verwitwete.

In der dritten Lohnklasse, 9 bis 12 Mark, sind ebenfalls alle Altersstufen vertreten, sowohl zwei Jugendliche wie drei Personen über 40 Jahre. Diese Lohnklasse ist die numerisch größte, sie umfaßt die gute Durchschnittsleistung.

Die nächste Stufe, 12 bis 16 Mark, läßt schon auf erhöhte Leistungsfähigkeit oder besonders günstige Arbeitsbedingungen schließen; die Beteiligen hat sich bereits um 16 pCt. verringert.

Die fünfte Lohnklasse mit 16—21 Mk. zeigt eine merkliche Abnahme der Beteiligungen. Eine Jugendliche ist nicht dabei, alle anderen Altersklassen sind schwach vertreten, das höchste Kontingent mit 23 Arbeiterinnen stellen die 24—30jährigen. Um diesen Wochenverdienst zu erreichen, muß die Arbeiterin schon Spezialistin sein, oder zu ihrer Unterstützung Lehrlinge ausnützen, welche unter ihrer Anleitung lernen.

Die letzte Lohnklasse endlich, 20—22 Mark, zählt eine (ledige) Arbeiterin, welche der Altersklasse der 24 bis 30jährigen angehört, seit 10—15 Jahre erwerbsthätig ist und seit 5—10 Jahren in demselben Betriebe thätig ist, im vorliegenden Falle eine tüchtige Spezialistin, welche auf ein besonderes Muster eingeebnet ist. Am günstigsten erscheint die Lage der Arbeiterinnen, welche Gelegenheit haben, in gemischtem Lohne (Zeit- und Stücklohn abwechselnd) zu arbeiten. Während in den beiden anderen Lohnsystemen die dritte Lohnklasse (9—12 Mk.) die größte Beteiligungen aufweist, in der folgenden Lohnklasse (bis 16 Mark) die Zahl der Beteiligungen in beiden Lohnformen abnimmt, zeigt bei gemischtem Lohn diese höhere Stufe einen Zuwachs; zwei Fünftel aller in gemischtem Lohn Arbeitenden verdienen über 12 Mk.

Den Familienstand der Arbeiterin anlangend, waren 639 ledig, 632 verheiratet, 34 verwitwet, 7 geschieden. 175 Arbeiterinnen waren Mütter von 421 Kindern. Die Kindersterblichkeit betrug 48,46 Prozent. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Kinder lediger Mütter die geringste Sterblichkeit aufweisen. Die hohe Sterblichkeit der Kinder verheirateter Frauen dagegen erklärt sich sowohl durch die Erschöpfung ihres Organismus in Folge wiederholter Geburten bei ungenügender Ernährung, als auch durch die schädlichen Einflüsse der Fabrikarbeit. Von der Ueberanstrengung abgesehen, muß der Aufenthalt in schlecht gelüfteten, staubigen Räumen auf die Dauer die kommende Generation schädigen, noch ehe sie das Licht der Welt erblickt. Man stelle sich den Einfluß auf die Blutbildung vor, wenn z. B. eine Arbeiterin beim Taktumiren des Papiers täglich elf Stunden lang in einem Raume sich befindet, dessen Luft so mit weißem Staube durchsetzt ist, daß er sich auf Haar und Kleidung als Schicht ablagert. Der hohe Prozentsatz der Kindersterblichkeit beweist schlagend, daß die verheiratete Fabrikarbeiterin in ihrer gegenwärtigen Lage weder fruchtige Kinder gebären noch großziehen kann.

Von den 812 Arbeiterinnen haben nur 28,10 pCt. eigene Wohnung, 73,90 pCt. sind in Schlafstelle, und zwar 0,8 bei den Eltern, 0,2 bei Fremden. Von den 212 Arbeiterinnen mit eigener Wohnung waren 64 ledig, 121 verheiratet, 23 verwitwet, 4 geschieden. Alles Sinnen und Trachten der ledigen Arbeiterin ist auf den Besitz einer eigenen, gemieteten Stube gerichtet. Von den 212 eigenen Wohnungen bestehen 65 aus einem einzigen Raume. Im ungünstigsten Falle ist dies ein nicht heizbares Gelaß, halbdunkel und mit schrägem Dach, im günstigsten Falle eine Stube mit einem Kaminofen. Neben 41 ledigen haben 24 verheiratete Frauen eine solche Kochstube als Familienwohnung angegeben! 119 Wohnungen bestehen aus einem Wohnraum und einer Küche, davon sind 75 von verheirateten, 44 von alleinlebenden Frauen bewohnt; 26 Wohnungen bestehen aus zwei Räumen und einer Küche, 6 davon sind von Alleinlebenden, 20 von verheirateten Arbeiterinnen bewohnt; eine Wohnung aus drei und eine aus vier Räumen werden von Verheirateten bewohnt. Von den drei Stuben ist eine gegen 10 Mark an eine Arbeiterin vermietet; von den vier Räumen sind zwei durch Austermieter besetzt, den Wohnraum der Familie theilt ein Kostgänger.

Die gesundheitlichen Zustände der in Rede stehenden Arbeiterinnenklasse lassen viel zu wünschen übrig. Vielfach sind die unzulänglichen Einrichtungen in den Betrieben daran schuld. Nicht besser ist es um die Sittlichkeit dieser Arbeiterinnen bestellt. Vieles wird über die Gewissenlosigkeit mancher Betriebsherrn Klage geführt. In einzelnen besonders eklatanten Fällen ist die Gewerkschaft der Buchbinder eingeschritten, einmal ist es sogar zur Sperre eines Betriebes gekommen. Der unter den Arbeiterinnen gegründete Fachverein wirkt nach Aussage der Frau Gnauck ungemein wohlthätig auf die Förderung der Sittlichkeit der Mitglieder ein. Im Allgemeinen spricht sich die Verfasserin der sozialen Studie sehr günstig über die Gemüthsseigenschaften der Arbeiterinnen aus, bei denen Opferfähigkeit in hohem Grade vorhanden ist. Allein 198 unverheiratete Arbeiterinnen unterstützen Eltern oder Geschwister.

Soziales und Partei-Leben.

Unsere Parteigenossen Roland und Hautmann sind ins Gefängniß gegangen, um ihre Ehrenpflicht als Preßsünder zu erfüllen. Es kommen bei Roland, der bekanntlich verantwortlicher Redakteur des „Vorwärts“ war, 18 Monate in Betracht, während Hautmann vom „Volksblatt“ 12 Monate hinter Kerkermauern zubringen muß. Sämtliche „Strafen“ sind von dem wenige Wochen später der Gehirnverweichung erlegenen Brausewetter gegen unsere braven Parteigenossen ausgesprochen worden; von den Verurtheilungen fallen die weitaus meisten — bei Hautmann sämtliche 12 Monate, bei Roland 6 Monate — auf den Kameel-Inskriptions-Prozess, der bekanntlich eins der wesentlichsten Merkmale unter den staatsverleumdenden Großthaten des Jubeljahres bildet. Jedermann weiß, welchen Eindruck die Führung dieses Strafprozesses sowohl vor als in der Hauptverhandlung, wie auch in der Revisionsinstanz gemacht hat, die bekanntlich dem schwerwiegenden Einwurf des Vertheidigers, daß ein Wahnsinniger das harte Urtheil ver-

Im Berghause.

Novelle von Bertha v. Suttner.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt fühlte Bolton das Bedürfnis, mit seinem Freunde Trahanen zu plaudern; so setzte er sich denn hin und schrieb folgendes nieder:

Berghaus, im Rosenmonat (14.) 1889.

„Machen Sie sich diesmal auf einen recht langweiligen Brief gefaßt, mein Vester. Denn ich schreibe voraus, daß ich ihn natürlich mehr meinet- als Thretwegen schreibe.“

„Ich muß trachten, mit mir ein wenig ins Klare zu kommen, und das bewerkstellige ich wohl am Besten, wenn ich meine Wüthen schriftlich vortrage und mir dabei einen aufmerksamen Leser denke (als der Sie erhalten müssen), dem ich das ganze seelische Mytherium auseinander setzen müßte. — Nun denn, so hören Sie:

„Mein! — Vorerst will ich Ihnen doch eine Nachricht mittheilen, die Sie persönlich interessiert: Gräfin Tilda Galis reißt morgen nach Paris und wird Sie dort von ihrer Ankunft verständigen. Ich habe allen Grund, zu glauben, daß die hübsche Wittwe, deren Lob Sie mir übrigens so lebhaft gefungen haben, für Sie schwärmt — also: Habt acht!

„Jetzt kommt meine Angelegenheit — auch in Liebesachen. Was sagen Sie dazu? Seit zehn Jahren haben Sie Ihren fleißigsten Korrespondenten an mir, und in dem ganzen Briefwechsel blieb das schöne Geschlecht aus dem Spiele, obschon ich die Zeit über ein noch junger Mann war, der mitten im Weltgetriebe stand. Jetzt, da ich als freiwilliger Greis in freiwillige Weltabgeschie-

denheit mich begeben habe, trage ich mich mit einem Liebestraume — — was sage ich „einem“, es sind der Liebesträume zwei, auch drei, wenn man will und wie mans nimmt.“

Mit dem Gegenstand des ersten tausche ich Erklärungen in der Blumensprache — glaube bald, daß „sie“ mich haben will, wogegen ich mich zur Wehre setze — bald, daß sie gar nicht an mich denkt, was mir unangenehm ist, was mir aber um so wahrscheinlicher erscheint, als sie meine Nähe verläßt.

Der zweite Traum gilt einem Wesen, das — gar nicht existirt, der dritte einem Wesen, dessen ich mich nicht erinnern kann.

„Ich bitte, aus allem diesen nicht etwa zu schließen, daß ich übergeschnappt sei. In normaler Geistesverfassung ist auch ein einfach verliebter Mensch nicht — für einen dreifachen ist daher desto mehr Nachsicht am Plage.“

„Ueber Nummer 1 gehe ich hinweg — es ist ein zu gewöhnlicher Fall. Zweifeln und Schwanken, ob man von einer koketten Frau geliebt werde, oder ob man sie selber liebt, ob man sich von ihr zurückziehen oder ihr zujagen solle: das kommt häufig vor. Merkwürdiger ist schon die Schwärmerei für das Frauenbild, das gar nicht existirt!

„Sie kennen das Schicksal des Prinzen Tamino in der „Zauberflöte“? Er verliebt sich sterblich in das Miniaturporträt einer Prinzessin, aber ihm steht doch die Möglichkeit offen, das Original zu suchen und endlich auch zu finden.“

„Ich hingegen bin durch ein Bild bezaubert worden, das zwar lebend, aber nicht — wirklich war. Eine holde Täuschung, die nur ein paar Sekunden dauerte, die aber, so oft die Erinnerung daran meinen Sinn durchblüht —

und das geschieht immer häufiger und häufiger — mich mit Entzücken und sehrender Gluth erfüllt . . . Aufschreien könnte ich vor Wonne, daß die Welt solche Herrlichkeiten bieten könnte — ausflühen vor Schmerz, daß mir solches nie geboten worden ist.“

„Durch die ganze Jugend bin ich gegangen, ohne dem zu begegnen, was jenes Bild mir von den Mytherien des Paradieses verrathen hat. Stets dachte ich — wenn mir in Gedichten oder Dramen dergleichen Ueberschwänglichkeiten unterkamen — es sei eben nur Dichtersphantasie; und jetzt, am Ausgang der Jugend, jetzt, wo ich allem Anspruch auf Liebesglück entsagt habe, jetzt kommt mir eine Offenbarung dessen, was in Wirklichkeit wohl sein könnte — alle Ideale übertreffend — was aber leider nicht ist.“

„Denken Sie sich eine Frau, vornehm wie eine Königin, geistvoll wie eine französische Lustspielwittwe, gemüthstief, warmherzig, hochgebildet, alle Fragen, die die Welt bewegen, mit klarem Verstande beantwortend, dabei strahlend schön und jugendfrisch . . . dieses Weib in meinem Zimmer, beim Lampenschein (draußen schlägt der Regen an die Scheiben), allein mit mir, verliebt in mich. Aus einer nebenstehenden Vase entnimmt sie eine Rose — ich will die Hand danach ausstrecken, nach der Blume und nach dem schönen Weibe, da, ein Ruck — und ich komme schnell zur Besinnung: es ist alles nicht wahr.“

„Die dritte Geschichte, die hat schon gar weder Kopf noch Fuß. Die besteht aus einem feurig glänzenden Augenpaar und drei Reihen schwarzer Perlen. Wenn diese dunklen Pretiosen gehören, dessen konnte ich mich anfangs gar nicht entsinnen; erst in einem Traum ist mir ein schwaches Lichtchen aufgegangen, und so oft ich Gelegenheit habe, Frisduft zu riechen, flackert dieses

kündet habe, keinerlei Beachtung schenkte. Roland und Hautmann unterziehen sich in dem befriedigenden Bewußtsein den schweren Qualen der langen Kerkerhaft, daß selten ein anderer Mensch so viel zu dem Niedergang des heutigen Systems beigetragen hat, als der Kranke, der ihr Urtheilsverkünder war. An uns ist es, dahin zu wirken, daß der Sieg unserer befreundeten Ideen um ein gutes Theil weiter gefördert ist, wenn unsere beiden Genossen endlich wieder die Mauern des Gefängnisses verlassen.

Der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, der gegenwärtig ungefähr 4000 Mitglieder zählt, hat in seiner letzten Versammlung mit Einstimmigkeit beschlossen, der am 15. April in Leipzig zusammentretenden Tarifkommission der deutschen Buchdrucker folgende Anträge zu unterbreiten: „1. Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige inkl. der mindestens je eine Viertelstunde betragenden Frühstück- und Vesperpause. Die Mittagspause ist mindestens eine 1-stündige. Anfang und Ende der Arbeitszeit sind an allen Tagen der Woche gleichmäßig. 2. Die Entschädigung für Ueberstunden wird um 5 Pfg. erhöht. Ueberstunden an Sonn- und Feiertagen nach 12 Uhr Nachts sind mit 1 Mk. extra zu entschädigen. 3. Die Lehrlingskala ist derart umzuändern, daß statt auf 8 Gehülften auf 10 Gehülften ein Lehrling kommt. 4. Bedingungen, welche im deutschen Buchdruckerartikeln nicht enthalten sind, insbesondere solche, welche geeignet sind die Koalitionsfreiheit der Gehülften zu beschränken, dürfen das Arbeitsverhältnis nicht beeinflussen.“ Außer diesen vom Vorstande vorgelegten Anträgen nahm die Versammlung noch folgenden Antrag nach längerer Debatte an: „Der Gehülftenvertreter der Buchdrucker Berlin wird beauftragt, nur dann für die Festlegung des Tarifs auf eine bestimmte Zeit einzutreten, wenn die neunstündige Arbeitszeit und die Erhöhung der Grundpositionen um 15 resp. 5 pCt. garantiert ist.“ Die Versammlung bewilligte den streifenden Textilarbeitern in Pottbus 1000 Mark und den Arbeitern der Holzbearbeitungsbranche 500 Mark aus dem Dispositionsfonds.

Stuttgart. Die hiesigen Zimmerer haben beschlossen, die Arbeit am 7. April niederzulegen, falls sich zwischen die Meister nicht dazu verstehen, die Forderungen der Gehülften (zehnständiger Arbeitstag, Abschaffung des Alfordlohes, Zahlung der Ueberstunden zu bewilligen.

Aus Nah und Fern.

Aus der „besseren“ Gesellschaft. Vor drei Monaten verheiratete sich die 27-jährige Wittwe und Besitzerin einer Weinhandlung in Leipzig mit einem 57 Jahre alten, reichen Viehhändler. Das „Eheglück“ der Beiden sollte nicht von langer Dauer sein, denn in den letzten Tagen ging die Frau unter Mitnahme von Mk. 8000 durch — angeblich mit zwei Pferdehändlern nach Helsingfors in Finland. Der verlassene Ehegatte stellte eine Belohnung von Mk. 100 auf die Ergreifung der Durchgängerin aus. Der Staatsanwalt lehnte zunächst sein Einschreiten ab. — Wegen Unterschlagungen von Mk. 5000 Invaliditätsgeldern ist der Klempnermeister Kühn in Greiz in Haft genommen worden. Die Unterschlagungen datiren seit dem Jahre 1892. — Wieder haben die sächsischen Patrioten den Fall einer Ordnungssäule zu beklagen. Ein nothleidender Gutsbesitzer, der Gemeindevorstand und Ortsrichter Kurze aus Vessa bei Riesa, wurde in der Schöffengerichtssitzung vom 18. März wegen Betruges zu 31 Tagen Gefängniß, die bessere Ehehälfte dieses Patriarchen wegen versuchten Betruges zu 12 Tagen Gefängniß verurtheilt. Den Missethäter Genossen war dieser Wiederkehr aus konservativen Versammlungen bekannt. Hier machte er sich nämlich dadurch bemerkbar, daß er Sozial-

demokraten, die etwa zum Worte kamen, niederzubrüllen versuchte. Den Betrug verübte er dadurch, daß er Fleischer und Viehhändler, die Vieh bei ihm kauften, durch falsches Gewicht zum Theil ganz erheblich schädigte. Frau Kurze unterstellte ihren Ehegatten bei diesem sauberen Geschäft getreulich. Vielleicht stärkt die Gefängnißstrafe das würdige Ehepaar zu neuem Kampfe gegen die „Vernichter des heiligen Eigentums“. — Mit der Nordwestbahn langte am 30. März in Gensdarmen-Begleitung der Oberst a. D. Costa Rosselli in Wien an, der beschuldigt ist, im Einverständnis mit dem verhafteten Ehepaare Tuschl ein unsittliches Verbrechen an einem Kinde begangen zu haben.

Berurtheilte Sanktionen. Von dem Münchener Landgericht wurde der Bauunternehmer Michael Albrecht und der Maurermeister Friedrich Koppl wegen des Haussturzes in der Amalienstraße, wobei bekanntlich vier Menschen ums Leben kamen, zu 1 Jahr 9 Monaten, bezw. 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Beide wurden sofort verhaftet.

In stärkster Lage. In der Zwirnfabrik von Bojhan in Wien sollte eine neue Rolle zwischen der Transmissions- und einer Maschine angebracht werden. Der Umstand, daß sie diese Verbindung, während die Transmissionswelle im Gange war, herstellen sollten, bedingte für die Arbeiter von Haus aus Gefahr, und der Unfall wäre gewiß vermieden worden, wenn die Monteure die Verbindung zu einer Zeit hergestellt hätten, da die Transmissionswelle stillstand. Darum scheint sich aber der Ingenieur, der zwei Monteure zu dieser Arbeit dirigierte, nicht gekümmert zu haben. Während der eine Monteur in der Tiefe arbeitete, war der zweite, Adolf Grulafsch, damit beschäftigt, am Plafond die Verbindung zu verankern. Zu dem Behufe stand er so auf einer hohen Kiste, daß derselbe einer Kuppelung der den ganzen weiten Arbeitsaal durchlaufenden Transmissionswelle den Rücken kehren mußte. Sei es nun, daß er dieser Kuppelung zu nahe kam, oder sei es, daß durch den in Folge der raschen Umdrehung der Kuppelung erzeugten Luftstrom seine Arbeitsblouse bewegt wurde, plötzlich versing sich eine Schraube der Kuppelung in seinem Arbeitsrock, riß den Rock mit und zog im nächsten Moment den Mann nach, so daß er mit dem Rücken auf die Kuppelung zu liegen kam und mit dem Eisenring von der Transmissionswelle herangerissen wurde. Grulafsch hatte die Geistesgegenwart, oder vielleicht war es auch nur eine unwillkürliche Bewegung, sich mit beiden Armen im selben Moment in die durch die Kuppelung laufende Transmissionswelle zu hängen, wodurch er vor Absturz bewahrt wurde. Aber in schnellem Gang rotirte die Welle weiter und riß ihn etwa vierzig Mal mit herum. Der Kopf hatte unter dem Plafond und bei der Wand, die gerade hier zu einer Fensternische erweitert ist, freien Durchlaß, und nur mit dem Unterleib stieß Grulafsch sowohl an den Plafond als auch auf die Wand. Es wahrte, nach Aussage des Werksführers, eine halbe Minute, bis die Transmissionswelle abgestellt werden konnte da sich der treibende Motor nicht im selben Lokal, sondern gegenüber im Hofe des Hauses befindet und die erschreckten Mädchen erst ein Fenster öffnen mußten, durch das sie dem beim Motor beschäftigten Maschinenisten zuriefen: „Abstellen!“ Endlich war die Transmissionswelle abgestellt, und nun konnte man darangehen, den Unglücklichen, den man bereits zerquetschert wähnte, zu befreien. Zwei Arbeiterinnen schnitten seine Kleider ab, und der herbeigeeilte Maschinenist hob dann seinen Körper von der Welle. Merkwürdigerweise hatte Grulafsch, der eine Zerkleinerung der Kniekehle und sonst noch Verletzungen an den Füßen erlitt, das Bewußtsein nicht verloren. Er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Lichtchen auf. Ja: es war ein Salon im Grand Hotel, wo mich eine Dame empfing, die ich auf einem Balle kennen gelernt. . . . Ich glaube sogar, daß ich ihr ein wenig den Hof gemacht — aber unaufrichtig und flüchtig, denn meine Neigung war damals anderweitig gebunden. Es ist unmöglich, mir den Namen ins Gedächtniß zu rufen. Können Sie mir da nicht zu Hilfe kommen? Welche auffallende Fremde (eine Fremde mußte sie gewesen sein, warum hätte sie sonst im Hotel gewohnt?), welche exotische Schöne, im Besitze großer, schwarzer Perlen und gleichfarbiger, noch größerer Augen, war in den diplomatischen Salons von Wien im Winter 1887 erschienen?

„Den Zweck meines Schreibens — nämlich mit mir selber ins Klare zu kommen — habe ich leider nicht erreicht. Das einfachste wäre, ich würde dieses tollhässliche Geschreibsel vernichten, denn es kann mich bei Ihnen in argen Mißkredit bringen. Aber doch nicht! Da ich bei Ihrer Rückkehr (ich rechne darauf, daß Sie sich wieder im Berghause aufhalten) Ihnen all meine Tribulationen anzuvertrauen gedenke, ist es gut, daß Sie schon einigermaßen vorbereitet seien. Sie werden mich auslachen — ich lache dann mit und bin geheilt. Bis dahin

Ihr liebestrunkener Freund

B.“

Bolton vermied es durch einige Zeit, sich mit Frau Leonore in längere Gespräche einzulassen; sie selber drängte sich nicht auf, und so kam es, daß mehrere Tage vergingen, ohne daß zwischen Herr und Dienerin mehr gesprochen worden wäre als ein gelegentliches „Guten

Morgen!“ oder „Guten Abend!“ und ein paar sachliche Bemerkungen über häusliche Angelegenheiten. Durch diese Zurückhaltung, die ihm nicht geringe Ueberwindung kostete, wollte Bolton sich von den Gedanken und Empfindungen befreien, die ihn seit jenem mit der räthselhaften Frau verbrachten Abend so verwirrend beunruhigt hatten. Es war vielleicht gar nicht nöthig — sagte er sich — die Kur abzuwarten, die sein Freund Trahlen an ihm vollbringen sollte, indem er der Gelegenheit auswich, sich von neuem lächerlich zu machen. Das Phantom, in welches sich zu verlieben er im Begriffe stand, mußte nicht wieder heraufbeschworen werden.

Nicht Frau Müller, seine bejahrte Haushälterin, war ihm gefährlich, wohl aber die Vorstellung jenes Wesens — jenes gar nicht existirenden Wesens, an das ihre Nähe ihn gemahnt. Er bedauerte, daß Gräfin Galis abgereist war; eine kleine Courmacherin, eine Liebesplänkelei mit dieser koketten Frau hätte ihn zerstreut, ihn von der leisen Narrheit abgelenkt, die sich seiner zu bemächtigen drohte. Die Idee, Frau Müller zu verabschieden, stieg ihm auch wieder auf; aber diese Idee war ihm so antipathisch, daß er sie nicht zwei Momente lang festzuhalten vermochte. Und allmählich kehrte auch das Bedürfniß wieder, über dies und jenes Frau Müllers Ansichten zu erfahren. Dies wurde ihm so zur Gewohnheit, daß er nach einiger Zeit seine Haushälterin veranlaßte, täglich ein Stündchen — nach dem Frühstück — in seiner Gesellschaft zuzubringen, und indem er die gerade durchgesehenen Zeitungen und Revuen zum Ausgangspunkte nahm, verwickelte er sie in Gespräche über allerhand Zeit- und Tagesfragen. Sie ging mit einiger Zurückhaltung darauf ein — bescheiden und unbefangen. Ihre Aeußerungen waren zumeist nur kurz gefaßt, doch knipfte

Versammlungs-Anzeiger.

Veränderungen sind der Expedition anzuzugehen.
„Sozialdemokratischer Verein“, jeden Montag nach dem 1. eines jeden Monats in Stehr's Stabliement.
„Vereinigung der deutschen Maler und Lackierer“, jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leese, Lederstraße.
„Unterstützungs-Verein der Bildhauer Deutschlands“, jeden 2. und letzten Sonntag im Monat bei Numohr, Marlesgrube.
„Deutscher Metallarbeiter-Verein“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leese, Lederstraße.
„Verband der deutschen Hafenarbeiter“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Neumann, Fünffhausen.
„Zentralverein der deutschen Formner“, jeden 2. Freitag nach dem 1. jeden Monats bei Leese, Lederstraße.
„Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verein“, jeden 2. Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leese, Lederstraße.
„Unterstützungs-Verein der Tabakarbeiter“, jeden Dienstag nach dem 1. des Monats, bei Numohr, Marlesgrube.
„Allgemeiner Verein der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands“, jeden 2. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leese, Lederstraße.
„Verband deutscher Zimmerleute“, jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Spahnmann, Hundestr.
„Centralverband deutscher Maurer und verw. Berufsgenossen“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Spahnmann, Fünffhausen.
„Vereinigung aller im Schmiede-Gewerk beschäftigten Arbeiter bei Spahnmann, Hundestraße, jeden ersten Sonntagabend nach dem 15. jeden Monats.
„Deutscher Holzarbeiter-Verein“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leese, Lederstraße.
„Verband der Bäcker“, jeden 1. Sonntag im Monat bei Schöberg, Gasthaus „Stadt Schleswig“, Hundestraße 14.
„Verband deutscher Buchdrucker“, jeden letzten Sonntag im Monat im „Goldenen Apfel“, Schmiedestraße.
Steindruck- und Buchdruck-Verband, jeden Sonntagabend vor dem 1. eines jeden Monats bei Schönbohm, Wiltcherstraße 18.
„Verband der Brauer“, jeden 1. Donnerstag im Monat bei Spahnmann, Fünffhausen.
„Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Mitgliedschaft der Flussschiffer Lübeck“.
Mitglieder-Versammlung jeden ersten Sonntag nach dem ersten eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Stoffers, Deponan 27.
Centralverein der deutschen Böttcher, Versammlung jeden zweiten Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats bei Leese.
„Verein deutscher Schuhmacher“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leese, Lederstraße.
„Verband deutscher Müllergehilfen“, jeden letzten Sonntag im Monat bei Leese, Lederstraße.
„Vereinigung der Frauen und Mädchen Lübeck“, jeden 2. Freitag nach dem 1. im Monat bei Leese, Lederstraße.
„Verein der Hölzer und Kleinhändler“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats bei Neumann, Fünffhausen.
„Verband der Bankarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands“, jeden ersten Freitag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Leese.
„Arbeiter-Turnverein“. Jeden Dienstag und Donnerstag Abends von 8—10 Uhr Uebung, sowie jeden 2. Mittwoch im Monatsversammlung in Stehr's Stabliement, 2. Wallstraße.
„Arbeiter Radfahrer-Verein“. Jeden ersten Mittwoch im Monat bei Numohr, Marlesgrube.
„Allgemeiner Arbeiterverein für Meißling und Umgegend“, Mitglieder-Versammlung jeden Sonntagabend nach dem 1. eines jeden Monats im Lokale des Herrn Seeler.
Schwartz-Kneifels. „Sozialdemokratischer Verein“, jeden letzten Donnerstag im Monat bei Sternberg in Kneifels.
„Sozialdemokratischer Verein für Stadefeldorf und Umgegend“, jeden ersten Sonntag im Monat bei Herrn S. Paetan in Fadenburg.
„Arbeiter-Verein Wilhelmshöhe“, jeden zweiten Freitag im Monat im Lokale des Gastwirth Weich.
„Fachverein der Musiker“. Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats von 10—12 Uhr Vormittags bei Neumann, Beitrittsanmeldungen beim Vorstehenden Dohrensdorf, Schwartzallee 90b, und Kassirer Querschnitt, Schützenstr. 24.
„Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen“, jeden 2. Freitag nach dem 15. eines jeden Monats bei Leese.
„Verband der Schiffszimmerer“. Jeden 2. Sonntagabend im Monat bei Gensburg, Bedergrube 44.
„Luba“. Jeden 2. Montag im Monat.
Mitgliedschaft der Buchbinder. Jeden Sonntagabend nach dem 1. und 15. jeden Monats im „Berliner Hof“, Abends 9 Uhr.
Sozialdemokratischer Verein Vorwerk. Jeden 1. Dienstag im Monat.

sie neue Fragen daran, welche ihren Partner zwang, seine Ideen zu entwickeln; in der Kunst, verständnißvoll zu lauschen, durch einzelne Bemerkungen ihr Interesse beim Gehörten zu befunden, erwies sie sich als Meisterin und so geschah es, daß von Bolton, indem er sie aufzuforschen beabsichtigte, seine eigenen Anschauungen zum Ausdruck brachte. Nur selten widersprach sie ihm; ihre Entgegnungen waren keine Einwürfe, sondern vielmehr Erweiterungen, von dem, was er gesagt.

Diese Unterhaltungen gestalteten sich für Bolton zu einem erlesenen Genuß. Die Entdeckung, daß er an seiner Hausgenossin eine Gesellschafterin gefunden, die alles was ihn selber interessierte, rege Theilnahme entgegenbrachte, war ihm so erfreulich und anregend, daß er darüber die verlebten Kümmernisse vergaß, deren Beute in den letzten Tagen gewesen. Das herrückende Französisch, welches in Frau Leonorens Nähe seiner Phantaz zuweilen vorgeschwebt, war nun einigermaßen verwischt, er erfreute sich an der wirklichen Persönlichkeit dieser Frau, für die er nunmehr lebhaftere Freundschaft und Verehrung zu empfinden begann. Wenn ihm manchmal die frühere Vorstellung auch blühtig wieder aufstieg, so verjagte er sie schnell. Frau Müller war eine alte Frau, diese Thatsache schloß jede Liebesregung aus — in ruhiger, seelenfriedlicher Weise konnte er den anregenden Umgang genießen. Er vermied es, jene Situation zu erneuern, die ihn damals so verwirrt hatte; nur Sonntagmorgens auf die hellbeschienene Veranda lud er Frau Müller zu sich — nicht Abends, in das rosa Lampenlicht des Gemachs — und nicht von Liebe, wie damals redete er mit ihr, sondern über ganz trockene, ernste Dinge.

(Fortsetzung folgt.)